Aus Stadt und Land

Ehrlich — bis auf die Knochen

Viele kennen den netten Scherz, den sich ein Schlächtermeister beim Abfassen eines Zeugnisses erlaubte. Der Meister hatte einem langjährig Angestellten das Arbeitsverhältnis kündigen müssen, weil er entdeckt hatte, daß der Mann im Laufe der Jahre viele Zentner Knochen zu seinem eigenen Vorteile auf die Seite gebracht hatte. Da der Uebeltäter aber in seiner sonstigen Arbeit tüchtig und verläßlich war und der Meister aus diesem Grunde eine polizeiliche Anzeige vermeiden wollte, strengte er seinen Kopf an, wie er im Zeugnis, das ja keine ehrverletzenden Hinweise enthalten durfte, die Sache mit den Knochen dennoch irgendwie unterbringen könnte. Endlich nickte er zufrieden vor sich hin und setzte mit fester Hand den Schlußsatz aufs Papier: „. . er war treu und ehrlich — bis auf die Knochen!"

Heute haben wir alle die Aufgabe, ehrlich bis auf die Knochen zu sein, doch nicht zu unserem eigenen Vorteile, sondern zum Nutzen des ganzen Volkes und besonders unserer Rüstungsindustrie, die alle aus Knochen gewonnenen Stoffe dringend benötigt. In jedem größeren Haushalt fallen Knochen an. Sie gehören aber nicht in den Mülleimer, sondern in eigene Behälter, wo sie aufbewahrt werden, bis ein entsprechendes Quantum beisammen ist. Jede Hausfrau weiß heute, daß sie für 5 Kilogramm Knochen ein Stück Kernseife erhält, die ihr sicherlich willkommen ist.

Darum ehrlich sein — bis auf die Knochen! Knochen sind wertvollste Rohstoffe und müssen deshalb regelmäßig abgeliefert werden.

Emmendingen, 7. Juli. Gestern Donnerstag, den 6. Juli konnte Postassistent Christian Nagel, gebürtig aus Teningen, dahier in voller körperlicher und geistiger Rüstigkeit seinen 70. Geburtstag feiern. Dem pflichttreuen Beamten seien auch hier die besten Glückwünsche für einen schönen Lebensabend entboten.

Emmendingen, 7. Juli. („Frohsinn und Heiterkeit"!) Unter diesem Leitwort steht der morgen Abend im „Drei-König"-Saal stattfindende Bunte Abend der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", der von der Unterhaltungsgruppe „Freiburger lustiges Brettl" ausgeführt wird. Es wirken folgende Künstler aus Freiburg mit: Otto Birkhahn, Leitung, Ansage und Chansons; Maria Waidele, Humoristin; Hannelore Brommer, Vortragskünstlerin versch. Gattungen; Erika Schröder, Pianistin; Josef Rees, Tenor (Städt. Bühnen); Susi Gläser, Operettensoubrette (Städt. Bühnen) und Ruth König, Solotänzerin (Städt. Bühnen). Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Veranstaltung pünktlich um 20 Uhr beginnt.

Parteiamtliche Mitteilungen

J. M. Gruppe 1/731. Am Freitag tritt die J. M. Gruppe 1 um 15 Uhr auf dem Festplatz an. Erscheinen ist unbedingt Pflicht.

Deutsche Sozialversicherungsrenten italienischer Rentenempfänger. Der Reichspostminister hat im Einvernehmen mit den beteiligten Ministerien angeordnet, daß vom 1. Juli an die deutschen Sozialversicherungsrenten an die italienischen Rentenempfänger in Italien statt im Verrechnungsweg wieder im Postweg gezahlt werden.

Bäume bieten keinen Schutz vor Gewitter. Bei einem in der Nähe des Bodenseegebietes niedergegangenen Gewitter hatten sechs Schülerinnen Schutz unter einem Baum gesucht. Während des Unwetters schlug der Blitz in den Baum und betäubte die sechs Mädchen. Es mußte ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden. Glücklicherweise blieb der Unfall ohne nachteilige Folgen.

Teningen, 6. Juli. Auf dem Rathaus wurden folgende Fundsachen angemeldet und von den Verlierern nicht abgeholt: 1 Drahtkorb, 1 rote Damenstrickjacke, 1 graublauer Knabenpullover, 1 Herrenkittel, 1 brauner Damenhalbschuh, 1 Einkaufsnetz.

Teningen, 6. Juli. Im Monat Juni wurden hier folgende Eintragungen in das Register des Standesamtes vorgenommen: Geburten: Eine Tochter (Helga) dem Gotthard Breisacher, Breisacherstraße Nr. 8. Eheschließungen: Theodor Walter Schmidt mit Emma Heitzmann, Riegelerstraße 7, und Eugen Kellner mit Hermine Sexauer, Köndringerstraße Nr. 11. Todesfälle: Mina Frieda Ehrler geb. Engler im Alter von 58 Jahren.

† Weisweil, 4. Juli. An der Invasionsfront starb im Alter von 36 Jahren Fahnenjunker-Feldwebel Max Störzinger, der Sohn von Frau Frida Störzinger Wwe., getreu seines geleisteten Fahneneides für Deutschlands Größe und Freiheit den Heldentod.

Herbolzheim, 7. Juli. Dringende Tagesfragen erfordern die Anwesenheit je einer erwachsenen Person von jedem landwirtschaftlichen Betrieb bei der Bauernversammlung am kommenden Sonntag mittag um 3 Uhr im Bürgersaal. Bei diesem Anlaß wird auch noch weiteres Brennholz zugeteilt.

Ringsheim, 6. Juli. Am Samstagabend fand im Rathaus ein Luftschutzappell statt, der von Gemeindegruppenführer **Pg. Weßbecher** geleitet wurde. Anschließend wurden an fünf Amtsträger bezw. Amtsträgerinnen für fünfjährige treue Dienste im Luftschutz von Gemeindegruppenführer Pg. Weßbecher, im Beisein des Ortsgruppenleiter und Bürgermeister Pg. Schmidt Urkunden überreicht. Ortsgruppenleiter und Bürgermeister Pg. Schmidt richtete den Appell an die Geehrten, daß sie auch weiterhin ihre Pflicht wie bisher erfüllen möchten. Ein kameradschaftliches Beisammensein im Gasthaus zum Hirschen schloß sich an.

Aus Baden

BLD. **Pforzheim,** 4. Juli. (Kellereinbruch in Pforzheim. — Warnung vor Ankauf des Diebesgutes). Bei einem Kellereinbruch in Pforzheim wurden u. a. entwendet: Eine goldene Damenarmbanduhr mit grauem Lederband, eine Herrenarmbanduhr mit Stahlgehäuse und Lederband, ein Reisewecker mit viereckigem Zifferblatt, ein goldener Damenring, eine Brosche und eine goldene Krawattennadel mit je einer Perle, ein goldener Damenring mit Topas, eine goldene Busennadel in Schleifenform, 4 silberne Kinderarmbändchen, ein silbernes Kollier mit Anhänger, ein silbernes Armband mit blauem Stein, eine silberne Halskette und ein Krawattenschieber je aus Bernstein, einige versilberte Dessertlöffel und Gabeln und verschiedene andere Gegenstände. Vor Ankauf des Diebesgutes wird gewarnt. Bei Anbieten von verdächtigen Sachen wird um Benachrichtigung der Polizei gebeten.

BLD. **Eberbach.** (Tödlicher Unfall eines Jugendlichen.) Wieder nahm ein törichter Jungenstreich ein tragisches Ende. Ein siebenjähriger Knabe setzte sich auf den Schlepper eines Lastzuges, sprang während der Fahrt ab und geriet unter den Anhänger. Er wurde schwer verletzt und starb kurz nach der Einlieferung im Krankenhaus.

BLD. **Lahr,** 6. Juli. In der Nähe des Bärenplatzes fiel ein dreieinhalbjähriges Mädchen in den Gewerbekanal und wurde durch das starkströmende Wasser mit fortgerissen. Der Krankenkontrolleur Jakob Wieber, der auf den Vorfall aufmerksam geworden war, sprang kurz entschlossen in den Kanal und rettete das Kind vor dem Tode des Ertrinkens.

Fünf Jahre Krankenversicherung für Kriegshinterbliebene

Ein Sozialwerk von besonderer Bedeutung, das zum 50. Geburtstag des Führers verkündet wurde, konnte am 1. Juli 1944 auf ein fünfjähriges Bestehen zurückblicken. Durch Verordnung vom 20. April 1939 rief der Reichsarbeitsminister die Krankenversicherung für Kriegshinterbliebene ins Leben. Bis dahin waren die Hinterbliebenen der gefallenen Soldaten im Krankheitsfalle meist auf die öffentliche Fürsorge oder Beihilfen angewiesen. Die genannte Verordnung gab ihnen statt dessen einen umfassenden Versicherungsschutz, in dem sie in die gesetzliche Krankenversicherung einbezogen wurden. Die Regelung wurde selbstverständlich auf die Hinterbliebenen des jetzigen Krieges ausgedehnt. Die Beiträge, an denen zunächst noch die Hinterbliebenen beteiligt waren, wurden für die Dauer des Krieges auf das Reich übernommen.

Die Kriegshinterbliebenen haben heute bei freier Arztwahl einen Rechtsanspruch auf die zeitlich nicht begrenzte, also ohne Aussteuerung gewährte Krankenhilfe, bestehend in ärztlicher und fachärztlicher Behandlung, Zahnbehandlung, Versorgung mit Arznei und kleineren Heilmitteln, sowie Wochenhilfe. Krankenhauspflege wird bis zur Dauer von 26 Wochen und für mitversicherte Angehörige bis zu 13 Wochen gewährt. Die Zugehörigkeit zur Krankenkasse setzt versorgungsrechtliche Bezüge voraus. Anmeldung, Beitragszahlung und Abrechnung sind in einfacher Form bei geringstem Verwaltungsaufwand reichseinheitlich geregelt.

Die guten Erfahrungen, die mit der Krankenversicherung der Kriegshinterbliebenen gemacht wurden, veranlaßten den Reichsarbeitsminister, im Jahre 1941 in dieses in der Welt einzig dastehende Sozialwerk auch die Rentner der Reichsversicherung aufzunehmen. Auf diese Weise genießen heute über fünf Millionen Sozialrentner im Krankheitsfalle den gesetzlichen Versicherungsschutz. Ohne Rücksicht auf das große Risiko, das mit der Krankenversicherung von Volksgenossen in vorgeschrittenem Lebensalter verbunden ist, wurden ihnen die Versicherungsleistungen in einem weitgehenden Umfange eingeräumt.

Filmschau

Zentral-Theater Emmendingen

Das neue Programm bringt den Wien-Film „Schrammeln" Eine Stunde voll Humor und Musik, beschwingt von der gemütvollen Atmosphäre der alten Donaustadt. Marte Harell — eine Frau von betörendem Scharm, mit Herz und Humor — spielt die Fiakermilli, die einst Wien begeisterte. Es wirken weiter mit: Hans Holt, Hans Moser, Paul Hörbiger, Frist Imhoff.

Pfauen-Lichtspiele Endingen

Auf dem neuen Programm, das ab heute Abend zur Vorführung gelangt, steht der Film „Frauenliebe — Frauenleid". Es ist ein Film, der Tragik birgt, der Kriminalistik verkörpert, der tausend Rätsel aufgibt, der keine Farben aus der Hand läßt, bevor das befreiende und auch packende Ende herangekommen ist. Aus der Fülle filmischen Kunstschaffens hebt sich dieser Film heraus als ein Werk von tiefer Menschlichkeit, von Wirklichkeitsnähe und echtem Empfinden. Hier ist ein großer Wurf gelungen. Schlicht und einfach die Handlung, ein Geschehen mitten aus dem Leben heraus; schlicht und wahr die Darstellung bis in die kleinen Nebenrollen hinein. Die Regie ein kleines Meisterwerk.

Der Rundfunk am Samstag, 8. Juli 1944

Reichsprogramm: 7.30—7.45 Uhr: Zum Hören und Behalten: Anton Bruckner; 9.05—9.30 Uhr: „Wir singen vor, und ihr macht mit"! Singleitung: Gottfried Wolters; 11.30—12 Uhr: Die bunte Welt; 12.35—12.45 Uhr: Der Bericht zur Lage; 14.15—15 Uhr: Allerlei von zwei bis drei; 15.30—16 Uhr: Frontberichte; 16—17 Uhr: Buntes Nachmittagskonzert; 17.15—18 Uhr: Beschwingte Melodienfolge; 18—18.30 Uhr: Heiteres Spiel der Wiener Unterhaltungskapelle Karl Eisele; 18.30—19 Uhr: Der Zeitspiegel; 19.15—19.30 Uhr: Frontberichte; 20.15—22 Uhr: „Farbenspiel der Klänge", Unterhaltungssendung mit Hamburger Künstlern.

Deutschlandsender: 17.15—18 Uhr: Schöne Musik zum späten Nachmittag: Dvorak, Grieg, Pfitzner; 18—18.30 Uhr: Solistenmusik; 20.15—22 Uhr: Große Melodienfolge aus bekannten Opern.

Verlag und Druck: Druck- und Verlagsgesellschaft vormals Dölter, Emmendingen / Geschäftsinhaber: Hubert Eppig und Wilhelm Jundt Erben. Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Teichmann, Emmendingen. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 16 gültig.

Todesanzeige

Nach Gottes Willen starb an den Folgen eines Unglücksfalles mein lieber Mann, unser treusorgender, herzensguter Vater, unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Adolf Bührer

im Alter von 32 Jahren.

Kollmarsreute, den 5. Juli 1944

In tiefem Leid:

Frieda Bührer geb. Nefzger und Kinder
Joh. Georg Bührer u. Frau Rosina geb. Bührer, Reichenbach
Familie Joh. Georg Bührer, Ottoschwanden
Frau Frieda Gebhart, Witwe u. Kinder Reichenbach

Beerdigung, Freitag, 7. Juli 1944, 15 Uhr.

Todesanzeige und Danksagung

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß ist mein lieber Mann, unser Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder

Gottlieb Bührer

im Alter von 58½ Jahren durch einen tragischen Unglücksfall uns entrissen worden. Die Beerdigung fand am Mittwoch, den 5. Juli statt.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme sagen wir allen herzlichen Dank. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Fünfgeld, dem Kriegerverein und dem Gesangverein, sowie allen für das Geleit zur letzten Ruhestätte.

Ottoschwanden-Eckle, den 4. Juli 1944

Die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Karolina Bührer geb. Zuckschwerdt
Familie Christian Reinbold und Kind
Obergefr. Friedrich Bührer z. Zt. i. Felde
und Anverwandte

Das Bezugsgeld

für die Zeitungen ist am Anfang des Monats zahlbar. Wir bitten dieses gleich beim ersten Vorzeigen der Bezugs-Quittungen unseren Zeitungs-Boten auszuhändigen. Diese selbst sind verpflichtet, die Beträge in den ersten Tagen des Monats bei der Geschäftsstelle abzuliefern, da sonst die Zustellung der Zeitung eine Unterbrechung erleiden könnte.

Geschäftsstelle der Breisg. Nachrichten Emmendingen

Garantol zur Eier-konservierung eingetroffen
Reichelt Adolf-Hitlerplatz

Ihre Vermählung geben bekannt
Gefr. Fritz Weiß
Frieda Weiß geb. Mösinger
6. Juli 1944
Landeck • Köndringen

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke zu unserer Vermählung danken recht herzlich
Eduard Reichert
Elfriede Reichert
im Juli 1944
Hülsebeck Westprignitz — Emmendingen Schlosserstr. 22

Altmaterial und **leere Flaschen** nicht wegwerfen, sondern sie neuen Zwecken dienstbar machen, weil sie auch gebraucht noch wertvoll sind. Leere Formamint-Flaschen mit Schraubdeckel müssen heute an Apotheken und Drogerien zurückgegeben werden.
BAUER & CIE BERLIN

VAUEN
Schutzmarke
„VAUEN" pfleglich behandeln, denn wir können z.Zt. kriegsbedingt keine Reparaturen ausführen. - Mit diesem Bescheid müssen wir täglich viele Reparaturaufträge wieder zurücksenden. Deshalb behutsam umgehen mit
VAUEN-PFEIFEN NÜRNBERG

Zentral-Theater EMMENDINGEN
Freitag, 7. Juli, 8 Uhr bis einschl. Dienstag
PAUL HOERBIGER
MARTE HARELL, HANS HOLT
Schrammeln
Wiener Schwung u. Lebensfreude, sprühendes Temperament u. herzvoller Humor, bezaubernde Melodien u. mitreißender Rythmus!
Jugendliche üb. 14 Jahre Zutritt

Gesunde Kinder sind das höchste Glück unseres Volkes. Achtet auf die richtige Ernährung
DMW Deutsche Maizena Werke Hamburg

Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion, Chef der Transporteinheiten Speer, Berlin NW 40, Alsenstr. 4, Telefon 11 65 81, sucht:
Kraftfahrer und Kraftfahranlernlinge, Lohnbuchhalter (-innen), Stenotypistinnen und Kontoristinnen, Einsatz im Reich und den besetzten Gebieten, Serviererinnen und Reinemachefrauen, Einsatz außerhalb Berlins. Unterkunft usw. wird gewährt.

Zimmer mit Verpflegung für Frau mit 2 Kindern für einen Monat gesucht. Adressen abzug. i. d. Gesch. ds. Bl.

Verloren! Armbanduhr auf dem Wege von Riegel (Reichsbahnhof) - Köndringen - Emmendingen. Abzugeben geg. Belohnung in der Geschäftsstelle ds. Bl.

Vorsicht vor Ansteckung!
Eine kleine, durch Nachlässigkeit hervorgerufene Ansteckung hat häufig eine schwerwiegende Erkrankung zur Folge. Dann wird die Allgemeinheit durch Arbeitsausfall belastet. Nicht ängstlich sein, aber vorsichtig! Im Ernstfalle sind die richtigen Gegenmittel, z. B. CHINOSOL, erhältlich.

Bessapan - ein rarer Film!
Es lohnt sich, diesen Film, den raren, für Seltenheiten aufzusparen. Ist Väterchen bei den Soldaten? Ihm wird man so viel Freude machen mit einem Bild, gar wohl geraten, auf dem die Kinder herzlich lachen!

Wissen Sie?
Wissen Sie, daß der Begriff Hormone ganz jungen Datums ist und daß es 1904 das erste Mal gelang, ein Hormon, also einen lebenswichtigen körpereigenen Stoff, auf chemischem Wege künstlich herzustellen?
Eine Großtat deutscher Forschung
BAYER ARZNEIMITTEL

Wir kaufen ständig **Personenkraftwagen** jeder Art.
Daimler-Benz Akt.-Ges. Niederlassung Freiburg, Talstraße 11/15, Tel. 5471.

Hausgehilfin tüchtig u. zuverlässig für sofort oder später zu älterem Ehepaar gesucht, da seitheriges Mädchen wegen Erkrankung die Stelle verlassen mußte. Angebote an Frau Toussaint Emmendingen Kirchstraße 2 II

Kinderliebes, freundliches **Mädchen** z. Hüten eines dreiviertel Jahre alten Bübchens nachmittg. einige Stunden gesucht. Adressen abzugeben in der Geschäftsstelle ds. Blattes.

Frau od. Mädchen zum Fenster putzen gesucht. Dr. Rehm Emmendingen Karl-Friedrichstr. 24

Buntes **Seidentuch** gefunden. Abzuholen geg. Einrückungsgebühr. Bender Emmendingen Schloßbergstr. 8

Neuwertig. wollener Damen-**Badeanzug** und junge Hasen zu verkauf., evtl. Tausch gegen Kraulständer, Luftgewehr, Knallpistole, Herrenunterwäsche. Werlausgl. Schriftliche Angebote unter Nr. 125 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Fe-Kalbin 7 Monate alt, einige Wochen trächtig, unt. wenn die Wahl, zu verkaufen, bzw. wird ein Erstlings-Mutterschwein 9 Wochen trächtig, auch unt. zweien die Wahl, verkauft. Heimbach, Haus 47

Frischmelkende **Kuh** mit Kalb zu kaufen gesucht. Gefl. Ang. a. August Kraner Mundingen

Die Klein-Anzeige besorgt Ihnen alles

4 3 2 **Wenige Tage** genügen, um Ihre Füße von Hühneraugen und Hornhaut zu befreien! Dies besorgt zuverlässig die bewährte „Eidechse" Schälkur
„Eidechse" Fußpflege
CARL HAMEL & CO. FRANKFURT-M. 9

BAKÜ KINDERKOST
In Verbindung mit Obst und Fruchtsäften gereicht, ergibt wertvolle, Vitamin C enthaltende Abwechslung im Speiseplan des Kleinkindes, welche sehr zum gesunden Gedeihen beitragen

Schicken Sie die Breisgauer Nachrichten durch Kreuzband Ihrem Soldaten ins Feld

Strohwitwer sprechen übers Waschen!
„Fabelhafte Sache, dieses Schmutzlösen mit Burnus! Kann ich Ihnen dringend empfehlen! Allerdings heißt es heute einteilen: Erst die Wäsche sortieren und dann nur die Schmutzwäsche in Burnus einweichen! Dann braucht man die Stücke gar nicht mehr scharf zu reiben oder lange zu kochen - der Schmutz geht schon beim Einweichen in die Brühe!"
Burnus der Schmutzlöser

Breisgauer Nachrichten

Heimatzeitung für den Kreis Emmendingen

Erscheinungsweise: täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: monatlich frei Haus 1.85 RM einschließl. Botenlohn, durch die Post 1.70 RM zuzügl. Postzustellgeld. - Einzelpreis je Stück 10 Rpf. Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung od. auf Rückzahlung des Bezugspreises

Beilagen: „Ratgeber des Landmanns" und „Breisgauer Sonntagsblatt"
Draht-Anschrift: Dölter Emmendingen / Fernsprecher 303 / Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Straße 11

Anzeigen: Grundpreis für die 22 mm breite, 1 mm hohe Anzeigenzeile oder deren Raum 4,5 Rpf; einspaltige Kleinanzeigen 3 Rpf; für die 68 mm breite, 1 mm hohe Zeile im Textteil oder deren Raum 20 Reichspfennig. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß. Postscheckkonto Nr. 7382 Karlsruhe. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 16 gültig

Nr. 158 — Emmendingen, Samstag, 8. Juli 1944 — 79. Jahrgang

1 Kreuzer, 3 Zerstörer und 6 Transporter versenkt

Alle feindlichen Angriffe in der Normandie und in Italien abgewiesen / Weiter schweres Vergeltungsfeuer auf den Raum von London

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 7. Juli.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im normannischen Landekopf lag der Schwerpunkt der Kämpfe gestern wieder im Raum südwestlich Carentan bis zur Westküste der Halbinsel Cherbourg. In dem unübersichtlichen Wald- und Buschgelände kam es oft zu erbitterten Nahkämpfen, in denen unsere Truppen alle feindlichen Angriffe, die durch starke Luftangriffe unterstützt waren, abweisen konnten. Bei Le Plessis und südlich Montgardon wurde eingebrochener Gegner im Gegenstoß geworfen. Die Säuberung des Waldgeländes östlich La Hay du Puits von dem dort eingedrungenen Feind ist noch im Gange. Im französischen Raum wurden 157 Terroristen und mit Fallschirm abgesetzte britische Sabotagetrupps im Kampf niedergemacht. Ueber dem Landekopf und den besetzten Westgebieten wurden 22 feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht. Durch Kampfmittel der Kriegsmarine wurden im Seegebiet der Invasionsfront erneut ein Kreuzer, drei Zerstörer u. sechs beladene Transporter mit 32 000 BRT versenkt und ein weiterer Kreuzer schwer beschädigt. Nördlich der Seine-Bucht versenkten Sicherungsfahrzeuge in der letzten Nacht ein britisches Artillerie-Schnellboot und beschädigten mehrere andere. Im Seegebiet von Brest kam es in der Nacht zum 6. Juli zum Gefecht zwischen vier deutschen Vorpostenbooten und vier feindlichen Zerstörern. Zwei Zerstörer wurden in Brand geschossen. Ein eigenes Boot ging nach heldenhaftem Kampf verloren. Teile seiner Besatzung wurden gerettet.

Schweres Vergeltungsfeuer liegt weiter auf dem Raum von London.

In Italien griff der Feind gestern, von zahlreichen Panzern unterstützt, fast auf der gesamten Front an. Nach harten Kämpfen an der Ligurischen Küste, bei Volterra, nordwestlich Siena, im Raum von Arezzo, beiderseits Umbertide und an der Adria-Küste wurde der Gegner bis auf geringe örtliche Einbrüche verlustreich abgewiesen. An der Adriatischen Küste sind die Kämpfe noch im Gange.

Nachtschlachtflugzeuge griffen in der letzten Nacht wieder den feindlichen Nachschubverkehr an der Adriatischen Küste mit guter Wirkung an.

In den Kämpfen der vergangenen Wochen hat sich eine Flakbrigade unter Oberst Müller im Erdkampf besonders ausgezeichnet.

Im Süden der Ostfront führte der Feind zwischen dem oberen Dnjestr und Kowel mehrere vergebliche Angriffe. Im Mittelabschnitt dauern die schweren Kämpfe an den bisherigen Brennpunkten der großen Abwehrschlacht an. An der Landenge von Baranowicze wurden feindliche, von Panzern unterstützte Angriffe östlich der Stadt aufgefangen. Auch im Raum westlich Molodeczno wird erbittert gekämpft. Nördlich davon sind feindliche Angriffsgruppen im Vorgehen auf Wilna. Nordwestlich des Narocz-Sees, wo zahlreiche Angriffe der Sowjets scheiterten, hat sich die bayerische 212. Infanterie-Division unter Führung von Generalmajor Sensfuß besonders bewährt. Nördlich und nordwestlich Polozk führten die Bolschewisten gestern nur schwächere Angriffe, die vor unseren Stellungen zusammenbrachen.

Schlachtfliegerverbände griffen wirksam in die Erdkämpfe ein und zersprengten zahlreiche feindliche Kolonnen. Schwere Kampfflugzeuge setzten den Kampf gegen den sowjetischen Nachschub bei Nacht durch Angriffe auf Bahnhöfe und Eisenbahnlinien mit guter Wirkung fort.

Nordamerikanische Bomber führten gestern einen Terrorangriff gegen die Stadt Kiel.

In der Nacht warfen einzelne britische Flugzeuge Bomben im rheinisch-westfälischen Gebiet. Außerdem griff ein schwacher feindlicher Bomberverband den Raum von Wien an. Durch Nachtjäger wurden 12 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Hafen von Cherbourg für lange Zeit unpassierbar

DNB Stockholm, 7. Juli. Der amerikanische Korrespondent W. Chaplin besuchte dieser Tage den Kriegshafen von Cherbourg. Er behauptet in seinem Bericht zwar, was er gesehen habe, sei „ermutigend", die Wiederaufbauarbeit hat bereits eingesetzt. Trotzdem ist das, was er sonst berichtet, sehr bezeichnend. Er gibt zu, daß der Hafen für lange Zeit unpassierbar sein wird, nicht zuletzt infolge der großen Minengefahr. Man müsse erst unzählige deutsche Minen entfernen, bevor man es wagen könne, auch nur in kleinen Booten den Hafen zu befahren. In den großen Eisenbahnanlagen des Hafens bemerkte er nur eine einzige Lokomotive unter Dampf. Damit wird von amerikanischer Seite zugegeben, wie umfassend das deutsche Zerstörungswerk gewesen ist.

Große Unruhe im englischen Volk

Auch die englischen Wochenschriften befassen sich mit „V 1"

Die „V 1" beginnt sich allmählich auch in den Kriegskommentaren und Berichten der englischen Wochenzeitschriften durchzusetzen. So heißt es in der „Sphere" vom 1. Juli, die Alliierten hätten noch keineswegs die fliegende Bombe gemeistert. Nicht einmal die Abschußrampen habe man bisher vernichten können.

Auch der Londoner Korrespondent der Zeitschrift „South Afrika" beschäftigt sich mit „V 1". Doch, so betont er gleich eingangs, dürfte er den Südafrikanern nicht viel über sie berichten. Fest stehe aber, daß sich des englischen Volkes eine „große Unruhe" bemächtigt habe, als es hörte, die Deutschen hätten England unter Dauerfeuer genommen. Heute spreche in England jeder von der fliegenden Bombe, doch scheine niemand etwas Genaueres über dieses neuartige Geschoß zu wissen. Jeder zweite, dem man begegne, „platze vor technischen Einzelheiten". In der englischen Presse erscheinen alle möglichen Bilder von der „V 1", die der Oeffentlichkeit klar machen sollen, wie die fliegende Bombe aussehe u. wie ihr technischer Apparat funktioniere.

Der zweite Rückzug der Nordamerikaner

Neue Erfolge der Kriegsmarine im Kampf gegen die feindliche Nachschubflotte — Starke feindliche Angriffe an der italienischen Front gescheitert — Anhalten der schweren Abwehrkämpfe an der mittleren Ostfront

Im Süden der Cotentin-Halbinsel setzten die Nordamerikaner am Donnerstag ihre Angriffe im Raum von La Haye du Puits fort. Das helle Wetter begünstigte den Einsatz starker feindlicher Fliegerverbände, die das Frontgebiet und das Hintergelände fortgesetzt bombardierten. Unsere Truppen schützen sich gegen den Bombenhagel dadurch, daß sie die Hauptkampflinie in eine gestaffelte Verteidigungszone auflösten. An anderen Stellen arbeiteten sie sich dicht an den Feind heran, daß der Gegner weder Bomben noch Artilleriefeuer gegen sie einsetzen konnte, wenn er nicht gleichzeitig seine eigene Infanterie gefährden wollte.

Die unseren Grenadieren gestellte Aufgabe blieb auch weiterhin ungeheuer schwer, da sich die vorgeschobenen Sicherungen stets sehr starken Kräften gegenüberstehen und bei Gegenstößen aus der Tiefe meist schwere Luftangriffe unterlaufen werden mußten. Ihre Haltung zwang sogar dem Gegner volle Anerkennung ab, der seine neuerlichen Mißerfolge mit dem „höchst störenden, starken und hartnäckigen Widerstand der deutschen Truppen" zu entschuldigen sucht.

Die Hauptangriffe der Nordamerikaner richteten sich gegen die Ruinen von La Haye du Puits. Der Kampfverlauf war der gleiche wie am Vortage. Wieder drang der Feind in den Morgenstunden in die zerstörte Stadt ein, und wieder war er am Abend auf seine Ausgangsstellungen zurückgeworfen. Britische Nachrichtenagenturen stellten dazu, wohl im Hinblick auf ihre eigenen Mißerfolge westlich Caen, mit einer gewissen Schadenfreude fest, „Es war der zweite Rückschlag der Amerikaner in den letzten 24 Stunden." Auch der Gegner erkannte, daß trotz der Hölle, die seine Bomber unseren Grenadieren bereiteten, ein frontaler Angriff auf La Haye du Puits vergeblich bleiben würde; er versuchte daher, die Stadt durch Umfassung aus unserer Verteidigungszone auszubrechen. Der westliche Stoß lief sich in den Hügeln von Montgabon fest. Oestlich der Stadt stürmten die Nordamerikaner den ganzen Tag über mit starken Panzer- und Luftwaffenunterstützung an der Bahnlinie bei La Poterie. Unter schweren Verlusten gelang es ihnen in die Wälder von Monte Bastre einzudringen. Dieser Forst ist von großkalibrigen Granaten und tausende von Bomben innerhalb weniger Tage so zerschlagen worden, daß er an Teile des Argonnenwaldes erinnert. Er wurde zum Schauplatz äußerst harter Kämpfe. Mit Handgranaten und blanker Waffe gingen unsere Grenadiere gegen den dort eingedrungenen Feind vor. Nicht mehr um Meter, sondern fast um jeden umgestürzten Baum wurde gekämpft. Große Teile des Gegners sind bereits vernichtet, doch ist die Säuberung des Waldes noch im Gange. Nördlich und nordwestlich von ihm wurden die Nordamerikaner bereits über die Bahnlinie auf ihre Ausgangsstellungen zurückgeworfen. Oestlich des Waldes riegelten unsere Grenadiere den eingedrungenen Feind durch Gegenstöße ab und machten ihn dadurch unschädlich.

An der Straße Carantan-Periers gingen die Kämpfe ebenfalls weiter. Hier war der Gegner am Vortage in die Ortschaft Culot, etwa sieben Kilometer südöstlich Carentan eingedrungen. Stöße in die Flanke des vorgeprellten Panzerkeils zwangen den Feind zur Preisgabe der wenigen Stunden zuvor unter schweren Verlusten genommenen Ortes.

Im Raum westlich Caen entwickelten sich während der letzten 24 Stunden keine Kämpfe von Bedeutung. Unsere Panzergrenadiere sicherten ihre am Vortage bei Carpique errungenen Bodengewinne, und unsere Flieger setzten im Tiefangriff einige Flakgeschütze außer Gefecht. Am Süd- und Westrand der Einbruchsstelle gruppieren die Briten ihre Kräfte um. Im Zusammenhang damit räumte der Feind die Orte Verson und Fontaine-Etoupefour sowie einige weitere Frontstücke zwischen Gavrus und Grainville sowie nördlich Hottot. Verstärktes Artilleriefeuer läßt jedoch auf bevorstehende neue Angriffe schließen.

Nördlich Caen beschossen unsere Batterien Panzer- und Fahrzeugansammlungen, die während der letzten Tage durch Ausladungen verstärkt worden sind.

Die immer wieder in die Seine-Bucht einlaufenden zahlreichen Nachschubschiffe des Feindes wurden trotz starker Sicherung von der Kriegsmarine wirksam bekämpft. Wie der Wehrmachtbericht meldet, versenkte oder beschädigte sie erneut sechs vollbeladene Transporter, zwei Kreuzer, drei Zerstörer und mehrere Artillerieschnellboote. Einen weiteren eindrucksvollen Erfolg errangen die Besatzungen von vier Vorpostenbooten, die im Seegebiet von Brest im Kampf mit artilleristisch weit überlegenen Einheiten zwei britische Zerstörer in Brand schossen.

Auch in Italien, wo die Briten und Nordamerikaner von neuem mit starken Kräften auf breiter Front angriffen, blieben dem Feind ebenso wie an der Invasionsfront greifbare Erfolge versagt.

In der Mitte der Ostfront löste sich ebenfalls das Ringen um begrenzte Abschnitte den bisherigen Kampf um größere Räume ab. Bei Barranowitschi griffen die Bolschewisten längs der Bahnlinie von Osten und Südosten her die Stadt mit starken Panzerkräften an. Nach Abwehr des Ansturms, wobei der Feind 26 Panzer einbüßte, wurden die eigenen Linien näher an die Stadt herangezogen. Nordöstlich vor ihr scheiterte an der Uscha ein weiterer feindlicher Durchbruchsversuch unter Verlust zahlreicher Panzer.

Nordwestlich des Narocz-Sees wichen unsere Truppen zur Abwehr einen drohenden Umfassung auf weiter westlich gelegene Stellungen aus. Die im Wehrmachtbericht genannte 212. bayerische Infanterie-Division unter Generalmajor Sensfuß hat sich hier in Angriff und Abwehr hervorragend geschlagen. Am Donnerstag vernichtete sie wieder zwei sowjetische Bataillone, die in eine Ortschaft eingedrungen waren, und erbeuteten neun Geschütze und zahlreiche andere Waffen. Westlich Polozk ließ der Druck der Bolschewisten gegen die Düna fühlbar nach. An keiner Stelle gelang es dem Feind, den Fluß zu überschreiten.

Außer an der Mitte der Ostfront griffen die Sowjets an mehreren Stellen im Raum zwischen dem oberen Dnjestr und Kowel an. Die Vorstöße blieben jedoch örtlich begrenzt.

Die zur Unterstützung der Heeresverbände eingesetzten Fliegergeschwader zerstörten bei Stolpze 13 Panzer und 15 Geschütze und bei Dzisna sechs weitere Panzer, sowie über 200 motorisierte und bespannte Fahrzeuge. In der Nacht zum Freitag griffen schwere Kampfflugzeuge Bahnhöfe im feindlichen Hinterland an und trafen mit Spreng- und Brandbomben Anlagen und abgestellte Transportzüge in Rokitno-Olewsk und Delogorowitschi. Zusamen mit diesen neuen dem Feinde beigebrachten Materialverlusten hat eine im Mittelabschnitt der Ostfront eingesetzte Luftflotte seit Beginn der bolschewistischen Offensive 353 Flugzeuge, 187 Panzer, 153 Geschütze und etwa 500 Fahrzeuge jeder Art vernichtet.

Die „Befreier" auf dem Marsch durch Paris. Die Wut der Pariser Bevölkerung über die verbrecherischen Terrorangriffe des ehemaligen Verbündeten macht sich in heftigen Verwünschungen und Kundgebungen Luft
PK-Aufnahme: Kriegsberichter Bennemann (Wb)

Eine Waffe die Tag und Nacht an die Nerven geht

DNB. Stockholm, 7. Juli. Im Londoner Eigenbericht in „Aftontidningen" werden Pressestimmen zur deutschen Robot-Offensive im Anschluß an Churchills Rede wiedergegeben. In den Pressekommentaren hierzu heißt es einleitend, es könne nicht daran gedacht werden, die Gefahren zu verringern und es läßt sich auch nicht die Möglichkeit einer Intensivierung oder vielleicht einer Anwendung neuer Typen leugnen.

„Daily Expreß" weist darauf hin, daß es sich um eine Waffe handelt, die Tag und Nacht an die Nerven gehe. Sie habe im Leben der Londoner eine neues fortgesetztes Zufallsmoment geschaffen. In gewissen Gebieten habe sie das Leben aufregend und ungemütlich gemacht.

Mit der Robotoffensive ist nicht zu spassen

DNB. Stockholm, 7. Juli. Auch die Londoner Berichte der Stockholmer Abendblätter befassen sich mit der Rede Churchills. Nach dieser Rede wisse nun das Ausland, so heißt es in einem Londoner Bericht von Nya Dagligt Allehande, „daß mit der Robotoffensive nicht zu spassen ist". Es ist daher kein froher und angenehmer Sommer, dem die Weltstadt jetzt entgegengeht, so heißt es wötlich, der Tod lauert überall jede Minute. Dieser „neue Blitz" wird von vielen Stellen als schlimmer als der erste im Jahre 1940 angesehen. Damals beschränkten sich die Angriffsstunden auf Abende und Nächte, während man dagegen am Tage ziemlich sicher war. Jetzt ist man dagegen in ständiger Ungewißheit. . . . Szenen aus dem soeben bombardierten Gebiet

mit rauchenden Ruinen, sind die gleichen wie die, deren Zeugen wir 1940—1941 waren.

Der Londoner Korrespondent von „Aftontidningen" schildert die Zerstörung seiner Wohnung durch eine Robotbombe. Hunderte von Familien hätten in größeren oder kleineren Ausmaß dieselben Erlebnisse gehabt wie er.

Generalfeldmarschall von Rundstedt

Generalfeldmarschall von Rundstedt, der in diesem Jahre sein 69. Lebensjahr vollendet, übernahm als Generaloberst zu Beginn des Krieges den Befehl über die Heeresgruppe Süd, mit der er in der zehntägigen Umfassungsschlacht an der Bzura die polnische Hauptarmee schlug und den Siegeszug in Polen mit der Einnahme von Warschau krönte.

Im Feldzug gegen Frankreich befehligte er die Heeresgruppe A. Seine Truppen durchbrachen am 13. Mai 1940 die starken feindlichen Stellungen an der Maas, kurze Zeit später die nach Nordwesten verlängerte Maginotlinie und am 9. Juli die Stellungen der Weygand-Zone, womit den deutschen Panzerverbänden der Weg zum vernichtenden Schlag im Rücken der Hauptwerke der Maginotlinie frei wurde.

Im Zuge der Weiterentwicklung des Krieges wurde Generalfeldmarschall von Rundstedt, der in der denkwürdigen Reichstagssitzung vom 19. Juli 1940 vom Führer zum Genealfeldmarschall befördert worden war, zum Oberbefehlshaber West ernannt. In jahrelanger rastloser Arbeit hat er in dieser verantwortungsvollen Stellung zu einem maßgeblichen Teil die Voraussetzungen für die Abwehr der Invasion geschaffen.

Neue Ritterkreuzträger

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an:

Major Josef Hyza,
stellvertretender Führer eines rheinisch-westfälischen Grenadier-Regiments;

Leutnant d. R. Siegfried Schmoll,
Ordonnanz-Offizier in einem bayerischen Grenadier-Regiment;
geboren am 18. Mai 1915 in Gaggenau, Kreis Rastatt, als Sohn des Kaufmanns Karl Schm. Von Beruf ist er Dentist;

Fahnenjunker-Feldwebel Rudolf Felgenhauer,
Zugführer in einem schlesischen Gren.-Regt;

Ferner verlieh der Führer auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an:

Oberst Vorbrugg,
Kommandeur eines Flak-Regiments;

Oberleutnant Jolitz,
Staffelführer in einer Kampfgruppe;

Leutnant Pleß,
Flugzeugführer in einer Nahaufklärerstaffel;

Leutnant Grünberg,
Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader.

Heldentod eines Ritterkreuzträgers

Von Kriegsberichter Rainer

DNB. . ., 5. Juli. (PK.). Bei den harten Kämpfen südostwärts von Pleskau in den letzten Junitagen wurde in einem zur Bereinigung der Einbruchsstelle eingesetzten pommerschen Grenadier-Regiment eine Reihe hervorragender persönlicher Tapferkeitstaten von Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften vollbracht.

Nachdem im schwungvollen Gegenangriff die entscheidende Verengung des Einbruchsraumes gelungen war, trat das Regiment am 26. Juni noch einmal an, um dem Feind die beherrschende Höhe dieses Abschnittes zu entreißen. Die Sowjets klammerten sich mit außerordentlicher Hartnäckigkeit an die Höhe fest und überschütteten die stürmenden Pommern mit einem wahren Feuerhagel ihrer Werferbatterien und Artillerie. Aus der Luft von unaufhörlichen Schlachtfliegerangriffen bedrängt und von sowjetischen Panzern unter Kreuzfeuer genommen, konnten sich die einzelnen Kompanien nur Schritt um Schritt zur Höhe emporkämpfen.

Ritterkreuzträger Oberleutnant Z., der Chef der 1. Kompanie riß, wie immer, mit Handgranaten und Maschinenpistole vorstürmend, seine Grenadiere vorwärts, als er kurz vor dem Angriffsziel im Feuer einer sowjetischen Werferbatterie den Heldentod fand.

Im wütenden Nahkampf warfen sich die Grenadiere, die ihren Chef fallen gesehen hatten, auf die Bolschewisten und brachen im Ringen Mann gegen Mann ihren Widerstand. Die Einheit hatte kaum Zeit Atem zu holen, denn sofort setzte der Feind mit frischen Kräften und wuchtigen Gegenstößen an. Da übernahm kurzentschlossen der Sanitätsunteroffizier der Kompanie die Führung des Abwehrkampfes. In dem von unzähligen Granattrichtern zerrissenen Erdreich förmlich festgekrallt, hielten die wenigen Grenadiere dem Ansturm der Sowjets stand, während ihr Sanitätsunteroffizier, mitten im Artilleriefeuer von Trichter zu Trichter springend, tröstend und ermunternd unaufhörlich zum Ausharren anspornte und dazwischen selbst immer wieder mit Handgranate und Karabiner in den Kampf eingriff. Als ob der gefallene Ritterkreuzträger selbst neben ihm stehend, wie so oft Vorkämpfer und Seele des Widerstandes sei, so wirkte das Vorbild kühner Tapferkeit u. einer fast übermenschlichen Zähigkeit, das er seinen Kameraden gab. Das blutgetränkte Stück Boden, auf dem ihr Chef lag, gaben die pommerschen Grenadiere nicht mehr preis, und alle verzweifelten Gegenstöße der Bolschewisten blieben erfolglos.

Schwere Schäden in San Marino

Die anglo-amerikanischen Luftgangster ließen Protest unbeantwortet

DNB. **Mailand**, 7. Juli. Wie das Staatssekretariat der Republik San Marino bekanntgibt, sind die bei dem anglo-amerikanischen Terrorangriff auf San Marino am 26. 6. angerichteten Schäden und Opfer erheblich größer, als in ersten Augenblick festgestellt werden konnte. Eine Bombe verursachte schwere Schäden an dem aus dem 14. Jahrhundert stammenden Regierungsgebäude; das Staats-Museum und andere Gebäude wurden völlig zerstört. Zahlreiche Bomben fielen auf die Umgebung der Stadt und verursachten unter der Landbevölkerung schwere Verluste. Die Zahl der Opfer, so heißt es in der amtlichen Mitteilung, sei so groß, daß für die Beerdigung nicht genügend Särge hergestellt werden konnten. Ein großer Teil der Schwerverletzten mußte wegen Raummangel in einem Eisenbahntunnel der Linie San Marino-Rimini untergebracht werden, auf der der Verkehr infolge der Bombenabwürfe eingestellt worden ist.

Die Regierung der Republik San Marino hat auf ihren feierlichen Protest von den Anglo-Amerikanern bisher noch keinerlei Antwort erhalten.

Französischer Unterpräfekt: „Die Bevölkerung ist einstimmig gegen die Anglo-Amerikaner"

DNB **Paris**, 5. Juli. „Die Bevölkerung ist einstimmig gegen die Anglo-Amerikaner. das haben unsere Befreier bisher erreicht!„ erklärte vor Pariser Pressevertretern der in der französischen Hauptstadt eingetroffene Unterpräfekt der bretonischen Stadt Fougeres.

Im Hinblick auf die anglo-amerikanischen Luftangriffe gegen die französischen Städte fügte der Unterpräfekt hinzu: „Ein solcher Krieg ist einer Großmacht unwürdig. Er ist entehrend für jene, die ihn führen". Fougeres wurde von den anglo-amerikanischen Fliegern fast völlig zerstört. Das Hospital sowie das Altersheim waren die ersten Opfer der Feuersbrunst. Vierzig Kranke und dreißig Greise kamen in den Flammen um. Drei Tage lang brannte die Stadt. Die Evakuierung war stark gefährdet durch den Umstand, daß die Einwohner auf den Landstraßen von den anglo-amerikanischen Fliegern mit Bordwaffen beschossen wurden.

Im „Bomberstrom" deutscher Nachtkampfverbände

Ueberraschender Einsatz gegen den Sowjetnachschub

PK. Nacht für Nacht dröhnen die Bombenwürfe starker deutscher Kampfverbände hinter den sowjetischen Linien. Ueberraschend und massiert treffen sie den Nachschub der Sowjets bis weit in ihr Hinterland. Wochenlang war es still gewesen auf den Einsatzhäfen. Nur auf den Gefechtsständen der Geschwader, Gruppen und Staffeln liefen die Räder eines taktischen Uhrwerks auf Höchsttouren und in ihm hatte auch die letzte Besatzung ihre Aufgabe, die sie selbst wieder bis ins kleinste ausarbeitete. Genau so lange glaubten sich die Bolschewisten unbeobachtet, besonders auf ihren Bahnhöfen und Schienenwegen. Die Züge rollten, stauten sich auf Stationen zu langen Schlangen, verteilten sich an Kreuzungen und krochen weiter. Lager wurden angelegt, Baracken und Schuppen wuchsen wie Pilze aus der Erde, wo Eisenbahnpioniere einst gründliche Arbeit geleistet und außer großen Stationsgebäuden die letzte Bretterbude kleiner Haltepunkte in die Luft gejagt hatten. Ständig und zäh klebten die Aufklärer über den Gleisen. Die Sowjets erleichterten ihre Beobachtungen, weil sie bei dem Tempo und Umfang ihrer Transporte keine ausreichende Tarnung vornehmen konnten.

Beim Studium der ersten Zielbilder hatten die Besatzungen den Start kaum erwarten können. Wohl waren neben den Angriffspunkten zahlreiche Flakstellungen zu erkennen, aber dieses breite Mosaik heller und dunkler Waggondächer hatten sie lange nicht mehr gesehen Schon die ersten Nächte brachten den erwarteten Erfolg. Die Nachricht von der Zerstörung eines Eisenbahnknotenpunktes kam nicht so schnell zum anderen, als es auch diesen erwischte. Wer in diesen Nächten mit den letzten Angriffswellen über die Front zog, brauchte das Ziel nicht mehr zu suchen. Detonationen und Brände hatten es zu breiten, glühenden Flecken verwandelt, über denen sich rote Riesenglocken wölbten. Im Licht der vollen Mondscheibe hatten es selbst die Beleuchter leicht gehabt. Ihre Markierungsschirme standen fast überflüssig unter der Himmelsdecke. Unten sprühten die leichten Flakrohre ihre Geschoßfächer herauf und zuckten die Abschüsse der schweren Batterien. Die Granaten krepierten in allen Höhen, flimmerten wie Sterne in allen Richtungen, um dann zu einer Sperrwand zusammenzulaufen und wenigstens so die laufenden Bombenwürfe stoppen zu wollen. Als die letzte Staffel abflog, pünktlich auf die Minute, konnte sie ihre Bombenschächte nur noch über Brandstellen und Explosionen öffnen, die kaum einen schwarzen Fleck auf den Bahnhöfen ließen. Zur selben Zeit jagten andere Maschinen die langen Strecken entlang, suchten die blanken Schienenwege von einem Feuerschein zum anderen ab. Den Kameras der Aufklärer zog am nächsten Morgen noch der Qualm entgegen. Er stand in schwarzen Säulen zwischen den auseinandergewirbelten Waggons auf den Filmstreifen. Selten eine Stelle, an der nicht Anlagen, Schuppen, Züge und offene Lager unter der Wirkung der zahlreichen schweren Bomben gelegen hatten, an der es nicht schwelte oder brannte.

Nacht für Nacht zieht seitdem der Bomberstrom über die flimmernde Front. In allen Richtungen, in allen Höhen grollen die Motoren, schlingern bunte Erkennungssignale zur Erde. Die Sowjets flicken die Strecken aus, glätten die Bombenkrater in den rauchenden Stationen und schleifen den ausgeglühten Schrott von den Schienen. Sie müssen es, wenn sie auf dem dünen Netz fahren wollen und sie müssen fahren, weil ihre Truppen Material brauchen. Sie werden neue Flakbatterien heranziehen, alte umstellen, ihre Züge tarnen und neue, versteckte Abstellgleise bauen. Es wird den Strom der Bomber nicht stoppen. Sie sind schneller und haben den kürzeren Weg bis an jene Punkte, als ihn die Nachschubtransporte zurücklegen müssen. Die ersten Schläge haben gesessen. Weitere Schläge werden folgen.

Von Kriegsberichter Rupprecht Radebach

V1 hat ihre militärische Bedeutung erwiesen

Ausreichende Zielgeräte sichern Treffgenauigkeit — Feststellungen zuständiger Stellen zu den britischen Heucheleien

Von britischer Seite wird behauptet, der deutschen Fernwaffe „V 1" fehle jede Treffsicherheit. Ihr Einschlag werde innerhalb eines sehr umfangreichen Zielraumes vom Zufall bestimmt. Sie sei daher als militärische Waffe wertlos und diene lediglich einer unmenschlichen Kriegführung gegen Zivilpersonen.

Demgegenüber wird von zuständiger Stelle dem Deutschen Nachrichtenbüro gegenüber folgendes festgestellt:

Die militärische Bedeutung der deutschen Fernwache „V 1" ist durch ihren bisherigen Einsatz hinreichend bewiesen und steht außerhalb jeden Zweifels. Sie ist in ihrer Zielgenauigkeit mindestens ebenso zuverlässig wie die sogenannten Bombenteppiche und strategischen Bombardements, mit denen britische und nordamerikanische Bomberverbände vielfach in der Nacht und durch geschlossene Wolkendecken hindurch ganze Viertel europäischer Städte zerstören, angeblich um vereinzelt darin gelegene Objekte von militärischer Bedeutung zu treffen. Die „Treffgenauigkeit" dieser Bombardements wird durch die Tatsache unterstrichen, daß sogar Städte in der Schweiz angegriffen wurden.

Es ist unsinnig, zu behaupten, eine Waffe, die nicht unmittelbar von Menschen bedient wird, besitze keine Zielgenauigkeit. Auch die Artillerie ist ihrem Wesen nach eine Fernwaffe, deren Ziele an der Stelle des Abschusses bestimmt werden. Die Waffe „V 1" besitzt ausreichende Zielgeräte, die ihre Treffsicherheit sicherstellen. Sie verbindet in ihrer Konstruktion die modernsten ballistischen Neuerungen mit den letzten flugtechnischen Erfahrungen aus dem Einsatz der Luftwaffe. Wie bei jeder anderen technischen Waffe sind auch bei der Waffe „V 1" gelegentlich Abweichungen ihres Einschlages vom vorgeschriebenen Ziel unvermeidbar. Sie wird daher — wie jede andere Waffe — stets neben einer Unzahl von Treffern immer auch einige Nichttreffer aufweisen.

Die Waffe „V 1" unterscheidet sich durch ihre Fähigkeit zu gezieltem Einsatz grundlegend von der „geflügelten Bombe" in Form kleiner Segelflugzeuge, die die Luftstreitkräfte der USA. bei ihren Unternehmungen gegen das Reichsgebiet verwenden (z. B. über Köln am 28. 5.), über Hamburg am 18. 6. 44). Diese geflügelte Bombe wird von den USA.-Bombern aus beträchtlicher Entfernung abgestoßen. Ihr weiterer Kurs ist jeder Beeinflussung durch die Besatzung entzogen und wird lediglich durch Wind und andere Zufälle bestimmt. Sie ist also eine reine Terrorwaffe, bei deren Anwendung bewußt auf jegliches Ziel verzichtet wird.

Die militärischen Ziele, gegen die die Waffe „V 1" eingesetzt wird, sind aller Welt bekannt. Die Briten selbst haben noch kurz vor Einsatz unserer Waffe verkündet, daß ganz London und Südengland ein einziges Aufmarschlager und Waffenarsenal für die Invasion darstelle.

Nachdem die Briten seit nunmehr vier Jahren durch wahllose Bombenwürfe die Kulturwerte und Wohnviertel unzähliger europäischer Städte in Trümmer gelegt und sich obendrein mit zynischer Genugtuung dieses nackten Terrors gegen Frauen und Kinder gerühmt haben, haben sie jede Berechtigung, in Fragen der Humanität der Kriegführung als Ankläger aufzutreten, verloren.

Luftmarschall Harris, der bereits im Juli 1943 versprochen hatte, Deutschland zu martern, erwiderte auf ein Glückwunschtelegramm des Luftfahrtminister Sinclair zu den Angriffen auf Berlin am 25. 11. 1943, daß die Schlacht um Berlin fortgesetzt werde und solange fortgesetzt werde, wie die Gelegenheit sich biete und die Umstände es gutheißen, bis das Herz Deutschlands aufgehört hat zu schlagen.

Der stellvertretende Oberkommandierende des Bomberverbandes der RAF., Vizemarschall Saundby erklärte über die Luftoffensive gegen Deutschland:

„Notwendig ist die anhaltende und methodische Vernichtung von Immobilien aller Art. In den bereits angegriffenen deutschen Städten wurden fast 25% der bebauten Gebiete verwüstet. Die Zahl der zerstörten Gebäude geht in die Millionen. In den Ruinen von Hamburg, Düsseldorf, Köln und anderen großen Städten ist ein zivilisiertes Leben nach unseren Begriffen nicht mehr möglich."

General Montgomery erklärte Ende Dezember 1943 in einem Interview dem UP.-Vertreter Frank Fisher gegenüber, er sei von den „Vernichtungsangriffen" auf deutsche Städte begeistert und fügte hinzu: „Wenn ich könnte, würde ich jeden Nachmittag eine deutsche Stadt aussuchen und sie von der Landkarte auslöschen."

Der Erzbischof von Canterbury erklärte im Rundfunk am 27. 12. 1943: „Fast täglich hören wir von Zerstörungen, die durch unsere Bombenangriffe verursacht werden. Wir bewundern mit Genugtuung den Mut der Besatzungen."

Das Organ der englischen Hochkirche, „Church of England" erklärte laut Reuter vom 28. 5. 1943 „Es ist eine perverse Ansicht der Christenheit zu meinen, daß Zivilisten nicht getötet werden dürfen. Für den Bomber sind wir alle gleich. Die Bomben machen keinen Unterschied zwischen Männern, Frauen und Kindern."

Der Vikar der St. Maria de Kastro-Kirche, Leicester, J. R. Collins, erklärte dem „Daily Mirror" vom 8. 1. 1944 zufolge: „Ich freue mich auf die Zeit, in der es der RAF. gelungen sein wird, Berlin und die anderen deutschen Städte auszutilgen. Aber selbst dann werde ich noch bedauern, daß wir nicht das ganze Land unserer Feinde vernichten können."

Der Vikar von St. Augustin in Leicester schreibt laut „Daily Mirror" vom 5. 9. 1940 in seinem Kirchenblatt: „Löscht die Deutschen aus! Es sollte keinen englischen Flieger geben, der zurückkommt und sagt, er habe kein militärisches Ziel für seine Bomben gefunden. Der Befehl sollte lauten: „Alle totschlagen!"

Wenn der britische Informationsminister Brenden Bracken im August 1943 versprach, „die Alliierten begönnen jetzt, das deutsche Volk zu bombardieren, zu verbrennen und in jeder möglichen Weise zu vernichten, so erfüllte er damit nur einen Wunsch, dem die „News Chronicle" schon im Jahre 1939 Ausdruck gab: „Ganz offen gesagt, ich bin dafür, jedes in Deutschland lebende Wesen auszurotten, Mann, Frau, Kind, Vogel und Insekt. Ich würde keinen Grashalm wachsen lassen. Deutschland müßte wüster werden als die Sahara.

Raimond Clapper schreibt im „New World Telegram" am 12. 8. 1943: „Terror und Brutalität sind die beste Seite des Luftkrieges. Schließlich haben wir die Mittel, Städte unbewohnbar zu machen, und warum soll man es nicht offen zugeben, über Wohnviertel Vernichtung zu bringen?"

Diese kleine Auslese gibt nur einen unvollständigen Begriff von den unzähligen und sich täglich steigernden Ausbrüchen des jüdisch-britischen Vernichtungswillens und der Genugtuung auf der westlichen Feindseite über den gegen die deutsche Zivilbevölkerung ausgeübten Terror.

Wer diese Stimmen liest und die vom britisch-nordamerikanischen Luftterror betroffenen deutschen Städte sieht, durchschaut sofort die abgrundtiefe Heuchelei, mit der England den gelungenen deutschen Schlag gegen seine Aufmarschgebiete im Süden der Insel zu diffamieren und zum Gegenstand weinerlicher Klagen zu machen sucht, England empfängt durch die „V 1"-Waffe vorläufig erst ein Bruchteil der Strafe, die es durch seinen gemeinen Luftterror gegen ganz Europa verdient hat.

Schlüsselpunkt Saipan

Es hat im Laufe des Pazifik-Krieges im Korallenmeer und in der Südsee Seeschlachten gegeben, bei denen die Amerikaner furchtbare Verluste an Schlachtschiffen, Kreuzern und Flugzeugträgern erlitten, jedenfalls viel mehr Verluste, als ihnen bisher bei den Kämpfen um die Marianeninsel Saipan zugefügt wurde. Damals handelte es sich bei aller Schwere der Auseinandersetzungen um Ereignisse am Rande der äußeren japanischen Sicherungszone; sie hatten eine örtliche, aber keine weitreichende strategische Bedeutung. Außerdem waren an diesen Seeschlachten immer nur genau begrenzte Teile der USA-Flotte und der japanischen See- und Luftstreitkräfte beteiligt.

Bei Saipan liegen die Dinge anders, denn die Amerikaner sind unter Umgehung der starken japanischen Karolinen-Stützpunkte Truk und Ponape und unter Nichtbeachtung des südlichsten Marianen-Stützpunktes Guam weit nach Norden vorgestoßen; sie haben etwa 1500 Kilometer nordwestlich Truk einen Schlüsselpunkt geschaffen, der naturnotwendig von beiden Seiten immer neue Kräfte heranziehen muß. Die Japaner sind, soweit die Versorgung mit Nachschub in Frage kommt, in einer verhältnismäßig günstigen Lage, weil ihnen die Material- und Truppenreserven der dichtbenachbarten Marianeninseln zur Verfügung stehen. Die Amerikaner aber müssen jeden Mann und jede Waffe über Tausende von Kilometern auf dem Seewege heranbringen. Wenn sie ihr Ziel, Saipan fest in die Hand zu bekommen, restlos verwirklichen wollen, sind sie außerdem gezwungen, die an Land gesetzten Truppen durch starke Einheiten der Flotte ständig zu schützen und zu sichern. Die Japaner aber ziehen immer neue Verbände der Torpedoluftwaffe und der Hochseestreitkräfte heran, um einerseits den amerikannischen Nachschub zu behindern und um andererseits die im Marianengebiet kreuzenden Sicherungsstreitkräfte der Amerikaner zu dezimieren. So haben die beiderseitigen Ansammlungen starker Kräfte im Lauf der letzten beiden Wochen eine Dimension erreicht, wie sie bisher im pazifischen Raum noch nicht dagewesen ist.

In Tokio wird ganz offen erklärt, daß die fortdauernde Schlacht im Raum von Saipan von „weittragendendster Bedeutung" werden kann. In offiziellen Berichten wird der USA-Angriff auf die Marianen als eine „Herausforderung an die japanische Flotte" bezeichnet und zugleich auch als eine Bedrohung der „inneren Linie" gewertet, die sich von den Philippinen über Formosa und die chinesische Küste bis zu den südlichen Inseln des japanischen Kernlandes heraufzieht. Bei den Kämpfen um Saipan liegt — so wichtig dieser Stützpunkt auch ist — die eigentliche Bedeutung zunächst nicht in der Frage, ob die Japaner die Insel halten können oder ob sie von den Amerikanern vollständig erobert wird. Die Japaner rechnen vielmehr mit der Wahrscheinlichkeit, daß Saipan unauslöschlich in die Geschichte dieses Krieges eingehen wird, weil sich dort günstige Möglichkeiten zu einer entscheidenden Seeschlacht abzuzeichen beginnen.

Unter den Sternen am Kanal

Von Kriegsberichter Werner Kark

DNB. **Berlin**, 6. Juli. (PK.) Wenn sich die Schatten der Nacht über die Landungsstelle an der Seine-Bucht herabsenken, dann hebt der erbitterte Kampf im Westen in einer anderen Dimension auf stählernen Schwingen an. Nicht allein Stellungen hinter dem Brückenkopf sind nun das Angriffsziel der Gegner — mit einem Schlag wird offenbar, welch eine Rolle für Freund und Feind das weite Hinterland mit seinen Nachschubbasen und Verbindungswegen spielt. Deutsche Schlachtflugzeuge fegen noch im Zwielicht der Dämmerung über die Startbahnen ihrer Horste. Schnelle Kampfflugzeuge stehen bereit zum Sprung über den Kanal nach Südengland, unsere Jäger warten mit warmgelaufenen Motoren auf den Startbefehl, und drüben auf der Insel mögen zur gleichen Zeit die schweren viermotorigen und die schnellen Störflugzeuge ihre Festlandsaufträge erhalten haben. Sie alle treffen sich unter den Sternen am Kanal. Nur wer selbst am Himmel in diesen Stunden fliegt, kennt das Ausmaß dieses heimlichen verbissenen Ringens und vermag aus zuckenden Lichtern abzulesen, welch eine Bedeutung dieser Krieg im Dunkel mit Sprengmitteln und Brandfackeln hüben und drüben besitzt. Auf dieser hohen Landstraße der Ein-, zwei- und viermotorigen Flugzeuge sind wir in diesen Wochen aber einer neuen schrecklichen Größe begegnet, dem „Dynamit-Meteoren" der deutschen Vergeltungswaffe „V 1", die auch dann noch unbeirrbar ihren tödlichen Weg nach England nimmt, wenn der Motorenlärm verklungen ist.

*

Vor uns sind die Kampfflieger gestartet, die „Mühlen" sind bis zum Halskragen vollgetankt: unter den Rümpfen hängen schwerste Bombenlasten. Argwöhnisch sahen wir ihnen nach, als sie über den Platz rasten, und erleichtert atmeten wir auf, als das letzte Flugzeug sich mühsam vom Boden löste. In einer weiteren Platzrunde ziehen sie brummend über uns hinweg. Dann nehmen sie geraden Kurs auf die Seine-Bucht. Die Lampen im Horst verlöschen wieder. Jetzt wird bald unsere Stunde schlagen. Einsätze sind gemeldet. Die Nachtjäger sind bereit.

Schon lange vor Mitternacht sind auch wir am Kanal. Für einen Atemzug lang hängen unsere Augen gebannt an den zuckenden Lichtern — Abschüssen der Artillerie, Aufschlägen von Bomben und wütendem Abwehrfeuer der Flak — die über dem Brückenkopf aufflammen. Dort kämpft das Heer eine Schlacht für Europa. Aus der Höhe aber vermögen wir gleichzeitig eines recht zu begreifen, welch einen kleinen Teil der weiten Küsten am Kanal dieses Kampffeld umspannt! Noch unberührt vom Feind sind lange Strecken, in denen unheimliche Kräfte für den Angriff ruhen. Gegen sie richtet der Gegner immer wieder neue Attaken. Wo mögen vor allem die Startplätze unserer „Roboter-Flugzeuge" liegen?

Noch immer kreisen wir in tiefer Finsternis. Unter uns flammen zuweilen die schweren Funkfeuer im nordfranzösischen Raum auf. Irgendwo glimmen rote Lichter — die Wegweiser im Jagdrevier bei Nacht. In kalter Pracht wölbt sich bei wolkenlosem Wetter das Sternenzelt. Da plötzlich, was war das? Mit hellem Schweif zog ein Geschoß seine Bahn an uns vorbei, bis es im Dunst verlosch. War es eine verirrte Granate, war es eine Sternschnuppe, ein abgesprengter Himmelskörper, haben uns die erregten Nerven mit Phantomen genarrt? Dort noch eins! Wieder ein glimmender Streif auf rasender Fahrt, immer heller werdend und dann im tiefen Fall verschwindend.

Noch immer im Zweifel über die spuckhafte Erscheinung, wird unsere Aufmerksamkeit rasch auf ein neues Ereignis gelenkt. Der Feind greift an! Scheinwerfer flammen an der Küste auf und tasten in die Dunkelheit. Eine rote Kaskade steht geisterhaft am Himmel und sinkt langsam tropfend heran. Rechts von uns Leuchtbomben in dichten Trauben! Taghell ist die Erde unter uns. Im gleichen Augenblick, da seine Kampfflugzeuge diese von britischen Pfadfindern markierten Räume erreichen, sind auch wir am Ziel! Noch ehe die ersten Bomben fallen, haben sich die Gegner schon gepackt. Zwei, drei, vier Maschinen werden im Schnittpunkt vieler Scheinwerfer festgehalten. Aus dem Dunkel stürzen sich Jäger auf die verzweifelt kurvenden Bomber. Für einen Atemzug lang glauben wir uns in einer Tagluftschlacht, so deutlich zeichnen sich die Konturen am Boden ab und so körperlich nahe ist der Feind. So war es auch über den brennenden Städten unserer Heimat, wenn wir im Lichterdom mit der Viermotorigen auf Leben und Tod kämpften.

Der erste Gegner fiel in Sekundenschnelle; noch ehe der Funker seinen Kopf wenden konnte, um Zeuge des kommenden Schauspiels zu werden. Ueber dem Kabinendach flammte es auf. Die beiden linken Motoren waren getroffen. Sie werden keine Zeit mehr zum Aussteigen gehabt haben — so rasch überkam sie das Verderben. Eine glühende rote Wolke stieg über der Aufschlagstelle hoch. Das zweite Opfer dieser Nacht aber wehrte sich verbissen. Der erste Feuerstoß hatte keine tödliche Wirkung. Ein kleiner Brandfleck auf der linken Fläche und eine dicke schwarze Rauchfahne aus den Motoren wiesen uns den wilden Kurvenkampf. Der Heckschütze schoß immer noch. Bis wir dann für einen Augenblick nur in sichere Schußposition kamen. Jetzt loderten die Benzintanks auf und torkelnd sank der Viermotorige in die Tiefe.

Wieder umfängt uns im Abflug die dunkle Nacht. Ein letzter Blick zurück zum Kampfraum. Da ziehen abermals unter den Sternen die gleißenden Himmelskörper ihre geheimnisvolle Bahn. Sprühende einsame Wanderer durch die Nacht auf dem Wege zur Insel.

Ein paar Tage später wieder am Kanal. Nur Störflugzeuge mochten in diesen Stunden von drüben gekommen sein. Die Nachtpatrouille war bisher ergebnislos verlaufen. Wie ein messerscharfer Strich lag der Küstenstreifen am Kanal unter uns. Im matten Mondlicht schimmerte das Niemandwasser und drüben lag England. Vor dem Anflug zeigten uns ferne Lichter an, daß rege Abwehrtätigkeit dort drüben herrschen mußte.

Plötzlich wurde das Schweigen an Bord unterbrochen. Ein kleiner Pulk war zur späten Stunde noch ins Küstenvorfeld eingeflogen. Mit atemberaubender Geschwindigkeit vollzog sich der Angriff. Eine rote Kaskade, zehn, zwanzig Detonationen am Boden und noch ehe wir im Sturzflug aus großer Höhe anrückend den Raum erreichen konnten, flogen die Maschinen ab. Wir blieben ihnen auf den Fersen.

Erst als wir das Kampfflugzeug gepackt hatten, als sich die Umrisse des viermotorigen Bombers deutlich am Himmel abzeichneten, merkten wir, daß wir bei der Verfolgung weit aufs Meer hinausgekommen waren. Angriff! Ein schaurig-schönes Bild eines Nachtabschusses. Ein Tommy stieg angesichts der eigenen Küste mit dem Fallschirm aus. Ein jäher Feuerschein auf See, dabei löschten die Wasser die rote Glut aus. Wie weggewischt war das hinter uns liegende Erlebnis. Da liegt ja London! Und London liegt im Hagel der „V. 1"! London brennt! Ein feuriger Kreis ist um die Stadt gezogen, die seit Tagen um ihr Leben gegen eine furchtbare Angriffswaffe kämpft. Ein Dom von Scheinwerfern ist um das Häusermeer aufgerichtet. Im weiten Umkreis der Stadt zuckt es aus tausend Rohren auf. In besinnungsloser Wut schlägt sich die Abwehr gegen den fliegenden Tod. Da steigen schlangengleich die Leuchtspurbahnen der leichten Flak empor, ein dichter Vorhang von Perlenschnüren ist vor die Stadt gespannt. Mittlere, schwere und schwerste Geschütze schießen zugleich. Wir sehen es deutlich in allen Höhen blitzen. Wir selbst kennen aus eigenster Erfahrung Flakkanonaden aus feurigen Nächten im Reich und können es also bezeugen, was dort abgeschossen wird an Munition. Das füllt Güterzüge! Im Kern der Stadt am Themsebogen müssen starke Brände wüten. Ein dünner Qualm über London ist dunkelrot gefärbt, Großbritanniens Hauptstadt erntet auch in dieser Nacht unter der schaurigen Begleitmusik seiner gesamten Flakabwehr das, was seine Bomben in Deutschlands Städten seit Jahren gesät haben. Der Feind bezahlte seine Angriffe aber mit dem unersetzlichen Blut seiner besten Flieger, mit tausenden zerschmetterten Flugzeugen und zehntausenden durch Tod oder Gefangenschaft ausschaltenten Männern. Wir schießen jetzt zurück mit neuen Mitteln.

Kein Jubelschrei und Haßgesang hat das begleitet, was wir aus eisiger Höhe deutlich beobachten konnten. Mit kalter, nüchterner Genugtuung blickten wir zur britischen Hauptstadt hinüber. So starr mögen unsere Augen gewesen sein, wie die des Richters, der ein fluchwürdiges Verbrechen gesühnt sieht. In London wird das Feuer nicht mehr verlöschen.

Die Feuertaufe am Kanal

Die ersten vier Tage eines Sturmbataillons in der Invasionsschlacht — Der Donaueschinger Kommandeur Major Messerschmidt, erzählt

(Fr. O.) PK. NSG.

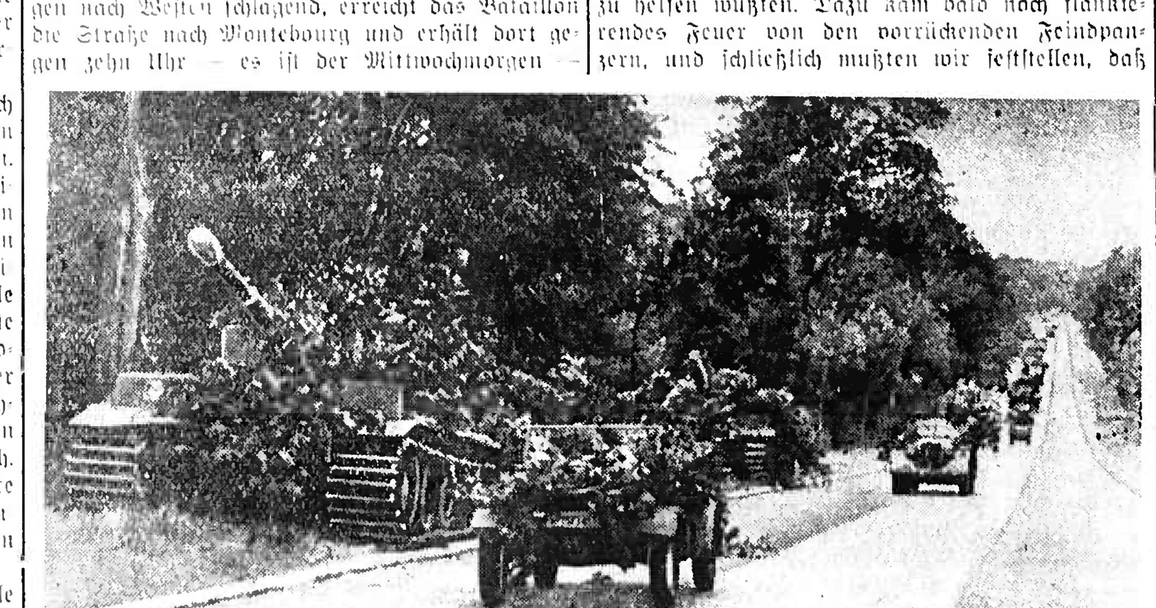
Lastensegler über uns

„Meine zweite Kompanie", so erzählt Major Messerschmidt, hatte den Auftrag, in ein stark verteidigtes Chateau einzubrechen, als es plötzlich im Abendhimmel über uns zu brummen und zu sausen anfängt. Von viermotorigen Maschinen geschleppt, erscheinen Lastensegler über Lastensegler, nur etwa 50 Meter hoch, und klinken gerade über unserem Raum aus. Es dürften an die achtzig Stück gewesen sein. Wir halten natürlich mit den Maschinenwaffen hinein, daß die Fetzen fliegen, ist ja alles nur Holz und Leinwand, da geht keine Kugel daneben. Die Kompanien drinnen müssen furchtbare Ausfälle haben, aber die riesigen Vögel sind natürlich bei der geringen Höhe und ihrer geringen Geschwindigkeit nicht so schnell herunterzuholen, durchfliegen stur die Garben und suchen sich ihren Landeplatz. Weiter hinten in der Batteriestellung indessen gelang es meinen Leuten sogar eine Viermotorige abzuschießen.

Einige Lastensegler gehen in unserer unmittelbaren Nähe nieder — es ist ihren Insassen sehr schlecht bekommen — die meisten aber landen in dem eben von uns freigeklopften Raum. Rechnen Sie, daß jeder Segler vielleicht 60 Mann mit Waffen heranbringt, so wissen Sie, daß wir jetzt ein starkes Regiment in unserem Rücken hatten. Meine nächste Sorge aber war mein rechter Flügel. Die in das Chateau eingebrochene zweite Kompanie war plötzlich — noch vor 23 Uhr — von uns abgeschnitten und rundum eingeschlossen. Ich gruppierte schnell die beiden anderen Kompanien der vorderen Linie um, ließ Infanteriegeschütze heranziehen, und dann sprengten wir mit einem Angriff, der mit Handgranatensalven und lautem Gebrüll wie auf dem Exerzierplatz ablief, den Ring und holten die zweite Kompanie wieder heraus".

Das Gros der eben gelandeten Luftlandegruppen in seinem Rücken lassend, erreichte das Sturmbataillon nach Verständigung mit der Division während der Nacht den Ostrand des stark feindbesetzten Ste. Mere-Eglise. Das Grenadier-Regiment aber, so stellte sich heraus, war noch einige Kilometer nördlich an der Hauptstraße steckengeblieben. Schon beginnt das Sturmbataillon allein sich zum Angriff gegen Ste. Mère zu entwickeln und kommt auch gut voran, da erhält es plötzlich Feuer von Einheiten, die in Richtung Ste. Mère nachgezogen waren. In dieser Zwickmühle bleibt nichts übrig, als den Angriff abzubrechen und eine Kompanie schnell zurückzuwerfen. Sie kämpft einen nach Norden führenden Weg frei, auf dem dann alle Fahrzeuge des Bataillons durchschleuit werden konnen. Einen großen Bogen nach Westen schlagend, erreicht das Bataillon die Straße nach Montebourg und erhält dort gegen zehn Uhr — es ist der Mittwochmorgen — Verbindung mit dem Regiment und erfreulicherweise auch mit dem eigenen Gefechtstroß. Es gibt Verpflegung und frische Munition. Ein paar Sturmgeschütze treffen ein, willkommene Verstärkung. Das Regiment hat keine Verbindung mit seinen beiden Bataillonen, die im Angriff auf Ste. Mère steckengeblieben, rechts und links der Hauptstraße in einem Bachgrund liegen. Zwischen ihnen, auf der Straße selbst und in einer mehrere hundert Meter breiten Gasse zu ihren beiden Seiten ist der Amerikaner im Vordringen nach Norden.

Um 12.30 Uhr tritt das Sturmbataillon wieder zum Angriff an und siehe, die Yankees weichen, ein zu ihrer Unterstützung aus Ste. Mère auf der Straße heranrollender schwerer Panzer, ein Sherman, wird von den Sturmgeschützen angeschossen, prescht in den Straßengraben und kippt bildschön um. Die Verbindung mit den beiden isolierten Bataillonen des Grenadier-Regiments wird schnell hergestellt, und diese schließen sich an den Flügeln dem Angriff an. Das Sturmbataillon prescht mit Hurra und mächtigem Schwung nicht nur bis an den Ortsrand von Ste. Mère vor, sondern gleich in den Ort hinein, einen Keil bis fast zur Ortsmitte vortreibend.



Kampfraum Normandie. Unaufhörlich rollen die langen, endlosen Kolonnen unserer Eingreifverbände über die Landstraßen der Normandie gegen die Landeköpfe der Anglo-Amerikaner.
PK-Aufnahme: Kriegsberichter Stöpfgeshoff (Wb)

Jedes Haus ein Widerstandsnest

Hier aber beißt sich der Angriff fest. „Stellen Sie sich vor", sagt der Major, „die Kerle waren kaum 24 Stunden drin und hatten doch schon mit zwar primitiven Mitteln, aber geschickt, jedes einzelne Haus zu einem Widerstandsnest ausgebaut, hatten MG.-Stände in den Kellerlöchern und Schützenstände unter den Dachziegeln eingerichtet und die Gärten mit wohlgetarnten Heckenschützen bespickt. Auch Panzer standen im Ort, wir konnten fünf Stück ausmachen. Mit dem Oberrand des Turms gerade über eine leichte Bodenwelle noch hervorblickend, konnten sie uns wunderbar fassen, unsere Sturmgeschütze aber nicht sie. Sie schossen sogar ein Sturmgeschütz in Brand. Es wäre sinnlos gewesen, die anderen zu opfern. Die amerikanischen Truppen in dem Ort waren nicht nur Fallschirmjäger und Luftlandetruppen, sondern auch von See gelandete Infanterieverbände. Sie begannen alsbald auf die Flanken unseres Angriffskeils zu drücken, so daß wir diesen auf den Ortsrand zurücknehmen mußten. Und da began nun der Höllentanz mit der Schiffsartillerie, der fortab nicht mehr abreißen sollte. Wir wußten ihren Beobachter zunächst auf dem Kirchturm von Ste. Mère. Bald erschienen aber auch Artillerieflieger, die uns dann Tag und Nacht auf der Pelle geblieben sind. Jedenfalls wurden wir am Ortsrand plötzlich von schweren Schiffsgranaten in einer Weise eingedeckt, daß wir uns kaum mehr zu helfen wußten. Dazu kam bald noch flankierendes Feuer von den vorrückenden Feindpanzern, und schließlich mußten wir feststellen, daß unser linker Flügel umgangen worden war und daß auch hinter uns auf der Straße Feind saß und uns mit Feuer eindeckte. Leider fingen die Amerikaner dort auch ein Fahrzeug von uns mit Verwundeten ab. Uns blieb nun nichts anderes mehr übrig, als uns nach rechts hinten abzusetzen. In großem Bogen überflügelten wir nun unsererseits die Amerikaner, setzten uns halbwegs zwischen Montebourg und Ste. Mère Eglise auf einem die Hauptstraße querenden Höhenzuge fest und schufen dort in der Nacht zum Donnerstag eine durchgehende feste Front. Am Tage aber wiederholte sich das gleiche Teufelsspiel. Durch ein von der Schiffsartillerie geschlagenes Loch in unserer Front konnten sie abermals Infanterie und Panzer in unseren Rücken führen und unsere Versorgungsstraße absperren. Gegen 18.00 Uhr mußten wir uns deswegen erneut in großem Bogen absetzen, diesmal auf eine nur etwa einen Kilometer weiter zurückliegende, schon ausgebaute Stellung des Atlantikwalles. Wir nisteten uns dort neben einem frisch herangekommenen Bataillon ein. Im Morgengrauen begann die Schiffsartillerie wieder zu trommeln. Am frühen Nachmittag, nachdem wir zwei Angriffe abgewiesen hatten, erwischt mich dieser Splitter hier, und nach zwei Stunden mußte ich doch schließlich den Hauptverbandsplatz aufsuchen

Feuerwalze, Nebel, aber kein Nahkampf

Die Taktik des Feindes war in diesen drei Tagen immer dieselbe. Er legte mit seiner Schiffsartillerie — keine Granate unter 15 cm Kaliber — einen schweren Feuersturm auf unsere Stellungen und pflügte ganz systematisch unter der Feuerleitung seiner fliegenden Beobachter jeden Geviertmeter Erde um, wo er uns zu sehen glaubte. Das Eingraben brauchte ich meinen Grenadieren gar nicht mehr zu befehlen. Wo sie lagen, wühlten sie sich sofort ein wie die Maulwürfe. Die Feuerstellungen und B-Stellen unserer Artillerie wurden gleichzeitig durch Schlachtflieger dauernd beharkt, und ebenso wurde unsere Zufuhrstraße laufend von tieffliegenden Jägern abgestreift. Glaubte der Feind, durch einige Stunden Trommelns allen Widerstand in unseren Stellungen ertötet zu haben, dann schoß er Nebelgranaten und hüllte uns in dicke Schwaden, die wie süßlicher kalter Zigarrenrauch mit leichtem Beischuß von Chlor schmeckten. Noch am Freitag erlebte ich das dreimal, um 9, um 12 und um 15 Uhr. In den Nebelschwaden tauchten dann ihre Stoßtruppen auf. Bekamen die aber Feuer, dann verschwanden sie wieder und bald orgelte der Feuersturm der Schiffsartillerie von neuem los. Den Sturmangriff und Nahkampf, den wir als die Krone der infanteristischen Ausbildung schätzen, betrachtet die amerikanische Infanterie anscheinend nicht als ihre Aufgabe. Jedenfalls schwang sie sich uns gegenüber nie dazu auf. Sie wollte nur die weichen Stellen erfühlen, um dort kampflos einzudringen. Am Donnerstag früh, als sie noch keine rechte Erfahrung hatten, kamen sie einmal in hellen Haufen auf der Straße gegen uns angelaufen. Wir ließen sie nahe herankommen und mähten sie dann mit Maschinenwaffen nieder.

Die vorgeschobenen Beobachter der feindlichen Feldartillerie nisten sich mit Vorliebe auf Baumwipfeln ein, wo sie sich mit Hilfe eines weiten Gummitarnmantels fast unsichtbar machen. Wir entdeckten trotzdem mehrere. Wenn wir sie beschossen, dann rutschten sie an einem Kletterseil, das sie offenbar eigens dazu mit sich führten und im Baumwipfel befestigt hatten, wie die Feuerwehr nach unten.

Spezialisten des Hinterhalts

Während die normale amerikanische Infanterie meinen Grenadieren keine große Achtung abnötigen konnte, machten uns die Fallschirmjäger und Luftlandetruppen, die übrigens einen auffällig hohen Prozentsatz Offiziere aufweisen, etwas mehr zu schaffen. Mit ihren durchweg kahlgeschorenen Schädeln erinnerten sie uns sowohl an Zuchthäusler wie an die Sowjets, und auch ihre Physiognomien waren oft genug danach, aber in der Hinterhältigkeit ihrer Kampfesweise übertreffen sie dank einer darin spezialisierten Ausbildung die Sowjets noch um ein ganzes Stück. Das Heckengelände der Normandie ist ihnen günstig. Sie verkriechen sich darin in Grüppchen zu zweien oder dreien, tarnen sich vorzüglich und schießen unsere Fahrzeuge, Einzelgänger oder Gruppen an, meistens von hinten. Im Nahkampf sind sie aber zäh. In ihren Taschen fanden wir u. a. Photos und Postkarten von Italien: Wir hatten es also mit Einheiten zu tun, die den Krieg schon auf einem anderen Schauplatz kennengelernt hatten. Trotzdem . . .", hier wird der Major unterbrochen durch den zur Visite eintretenden Arzt. Er läßt den Verband abnehmen und lächelt: „In drei Tagen werden Sie noch nicht wieder zu ihrem Bataillon zurückkönnen. So ein Splitter von einer Schiffsgranate ist halt doch keine Knallerbse. Ein wenig länger müssen Sie ihre Ungeduld schon bezähmen." „Aber wehe, wenn Sie mich zu lange halten", droht der Major zurück, „ich will doch noch etwas zu tun vorfinden".

Major Messerschmidt hat mit den Männern seines Sturmbataillons den anglo-amerikanischen Materialkrieg gewiß in seiner krassesten Form erlebt. Aber nichts steht für ihn so fest wie dies: daß wir auch hier siegen werden.

Major Messerschmidt ist seit längerem in Donaueschingen ansäßig. Im Mai 1942 wurde ihm das Deutsche Kreuz in Gold verliehen Außerdem ist er mit seinem Sturmbataillon durch Nennung im Wehrmachtbericht vom 14. Juni ausgezeichnet worden. (x)

Kriegsberichter Dr. Gerhard Krause.

Wir stehen gemeinsam zu unserem Volk und unserer Gemeinschaft und werden unter keinen Umständen jemals kapitulieren.

Natascha biß wie eine Wildkatze

Kosaken fingen die verlassene Geliebte eines Sowjetkommissars — Aus dem Elternhaus geraubt, mißbraucht und der Verachtung preisgegeben

PK. Es ging zu wie in einem Abenteuer-Roman. Der Kommandantenzug einer Kosakenabteilung, die wiederum zu einer Kavaleriebrigade gehört, hatte die Meldung erhalten, daß sich in einem nahen Bandendorf Natascha aufhalte, die neunzehnjährige ehemalige Geliebte eines Kommissars.

Sogleich wurden die Pferde gesattelt, jene kleinen, zähen Pferde, die in ihrem sonderbaren Zukkeltrab viele Stunden durchzuhalten vermögen. Es war Eile am Platz. Die Bauern weit und breit kannten Natascha als ein wildes und ungebärdiges Mädchen, das nur allzu oft mit den Banden auf „Bombjoschka“, auf „Bombenfahrt“ gegangen war, wie sie es nannten, bei der den Landbewohnern das Vieh weggetrieben wurde oder bei der sie Minen legten oder die Laschen einer Eisenbahnschiene losschraubten. Nach zwei Stunden waren sie dicht am Ziel, und der Hauptmann teilte den Zug in zwei Gruppen. Er hob die Hand, die Kosaken beugten sicht leicht vornüber u. ritten im gestreckten Galopp von zwei Seiten durch ein Kornfeld auf das Gehöft zu. Sprung vom Sattel, die MP. griffbereit, den Zügel um einen Baum geschlugen — sie sprangen in den Hof und drangen in das Haus ein, während die übrigen draußen sicherten.

Natascha, die einen ganz leichten Schlaf haben mochte wie die Waldtiere, erhob sich beim ersten Geräusch von ihrem Lager, sogleich hellwach, lauschte einen Augenblick, öffnete dann leise ein Fenster und sprang hinaus! Ein langer, sehniger Kosak fing sie draußen auf und sagte lachend: „Stoj Holubuschka“, halt, mein Täubchen, wohin so schnell?“ Aber das Täubchen spuckte, kratzte und biß wie eine Wildkatze und richtete den Mann übel zu. Er ließ sie einen Augenblick aus den Armen, und schon hatte sie ihm die MP. entrissen! Aber ehe sie Unheil stiften konnte, hatte sie ein anderer von hinten gepackt und preßte ihr derartig die Arme zusammen, daß sie vor Schmerz leise wimmerte. Dazu schien sie sich in ihr Schicksal zu ergeben. Auf einem Wagen wurde sie, eskortiet von den Kosaken, zu der Abteilung gebracht.

Schmal gewachsen, mit offenen, kornblonden, glänzenden Haaren, die ihr bis zum Gürtel reichten, stand sie am nächsten Morgen zum Verhör bereit. Durch das Fenster fiel ein Sonnenstrahl schräg auf ihre braunen, kräftigen Beine und ein zweiter auf das frische Gesicht mit den hellen, grauen Augen, die sie blinzelnd schloß.

Der russische Dolmetscher betrachtete sie einen Augenblick, dann schluckte er ein bißchen und strich über seinen starken Bart. „Treten Sie einen Schritt zurück, Natascha“, sagte er „und blicken Sie uns an!“

Das Verhör begann. Wieso sie zu den Banditen gekommen sei? Das ist schnell erzählt“, sagte sie u. lachte mit blitzenden, weißen Zähnen, sie lachte, weil sie nicht erschossen worden war. „Ich lebte bei meinen Eltern und half auf dem Feld. Nebenher ging ich meinem Beruf als Schneiderin nach. Ich war sechs Jahre lang in der Schule und kann lesen und schreiben Nukaraschо — eines Tages kam Stepan, so nannte er sich wenigstens, seinen Familiennamen weiß ich nicht, und er machte mir schöne Augen. Er brachte bunte Bänder und einmal ein Kleid aus Pinsk mit und sagte daß ich ein schönes Mädchen sei“ — der Dolmetscher nickte versonnen — „niemand wußte, woher er eigentlich gekommen war, aber er mußte ein bedeutender Mann sein, wie ich damals dachte, denn er hatte viel Geld und gute Manieren und — —.“

„Was und? Reden Sie, Natascha Iljoschka, reden Sie, wir fressen Sie nicht auf. Sie wurden seine Geliebte — das wollten Sie doch sagen. He, träumen Sie nicht, Natascha!“

Sie nickte kurz, und ihr Gesicht überzog sich mit glühendem Rot. „Er hatte versprochen, mich zu heiraten“, sagte sie nur leise, „er hätte von den deutschen Behörden die Genehmigung, sich ein Haus zu bauen. Aber dann kam alles anders. Dieser Hund, dieser ganz gewöhnliche Hund!“

Eines Tages war er mit anderen Männern in ihr Elternhaus eingedrungen, sie nahmen einiges Vieh und Natascha mit und verschleppten sie irgendwohin in den Wald, wo die Bande in Erdbunkern hauste. Jetzt erst erkannte das Mädchen seinen verhängnisvollen Irrtum, und nun begann seine Leidenszeit. Natascha wurde oft geschlagen mit dem Hinweis: „Wenn du nur ein Wort von uns verrätst, dann hauen wir dich tot!“ Die Banditen kleideten sich als Bauern und nahmen das Mädchen bei ihren Bombenfahrten auf den Panjefahrzeugen mit, um noch harmloser zu wirken. „Wenn wir einem Trupp deutscher Soldaten begegneten, hätte ich manchmal schreien mögen „Helft mir!“ Aber dann spürte ich immer eine Pistolenmündung im Rücken, während Stepan neben mir seine Mütze zog und zu den Soldaten freundlich lächelnd „Guten Tag“ sagte.

Von Lieben und Heiraten war nun keine Rede mehr, glücklicherweise nicht, aber es war schon so furchtbar genug.

Als sich die Kosaken in einem Nachbardorf einquartierten, beschlossen die Banditen, über Nacht zu verschwinden, den Abend zuvor hatten sie aufgeregt miteinander gesprochen. „Kosaken? das ist unser Ende, wir müssen weiter nach Norden“, hatte der Kommissar gesagt. „Das Waffen- und das Wodkalager müssen wir gelegentlich nachziehen.“ Dann wandte er sich drohend an das Mädchen: „Und wehe dir, mein Täubchen, wenn du oder sonst jemand vom Dorf diesen Hunden nur ein Wort verrätst! Dich erschießen sie ja ohnehin, wenn du in ihre Hände fällst. Wir können dich nicht mitnehmen, die Situation ist schon für uns gefährlich genug. Sieh, wie du zurecht kommst.“ Zufällig hatte sie später gelauscht, als beraten wurde, ob es nicht das Beste sei, sie zu beseitigen. Aber ein Mann, der ihr schon öfters beigestanden hatte, hatte gemeint, sie habe wohl Angst genug und man solle sie laufen lassen.

Natascha schlug sich zu ihren Eltern durch, die darüber entsetzt waren und das Mädchen nicht mehr im Haus haben wollten. Sie war ja so schnell zu einer traurigen Berühmtheit geworden, ohne etwas dazu zu tun. „Niemand wollte noch etwas von mir wissen“, schloß Natascha ihre Erzählung, und ihr junges Gesicht wurde naß von Tränen. „Dauernd hielt ich mich versteckt, ach, und ich hatte solche Angst. Meine Eltern sprachen nichts mit mir. Nun haben mich die Kosaken doch gefangen, und ich will alles sagen, was ich weiß. Ich habe jetzt keine Angst mehr.“

Es war nicht wenig, was sie wußte. Zwei Tage darauf wurde das Waffenlager ausgeräumt. Karabiner mit Munition, ein sowjetisches MG., gelbe Dynamitpäckchen und verschiedene MP.-Magazine wurden aus einer Kartoffelmiete geborgen. Zwölf Banditen, deren Namen Natascha wußte, wurden in verschiedenen Dörfern überraschend festgenommen, und eines Nachmittags hoben die Kosaken auch das geheime Wodkalager aus, das fünfzig Flaschen enthielt.

Abends feierten sie ein Fest, und noch um drei Uhr früh konnte man verwehte Ziehharmonikamusik am Fluß hören und einen fernen Chor, der das Lied von „Katjuscha“, den „Stenka Rasin“ und die „Kuban Hymne“ sang. Dazwischen klang eine helle Stimme, die Stimme Nataschas, die so froh war, dem trostlosen Leben unter Banditen entronnen zu sein.

Kriegsberichter Jan Herchenröder.

Vermischtes

Woran starben die Großen der Weltgeschichte

Woran die Großen der Weltgeschichte starben, kann uns nicht gleichgültig sein, sind doch viele bedeutende Geister durch Krankheiten in ihrem Schaffen entscheidend beeinflußt worden. Höchst aufschlußreiches Material auf diesem Gebiet hat der Stadtschularzt Dr. Adolf Braun zusammengetragen. Eine erstaunlich große Zahl berühmter Leute wurde von der Tuberkulose hinweggerafft. Hierzu zählen u. a. Bürger, Chamisso, Chopin, Dostojewski, Schiller, der schon mit 45 Jahren sterben mußte, sowie Spinoza und Karl Maria von Weber. Goethe bemerkte einst über seinen großen Freund Schiller zu Eckermann: „Als ich ihn zuerst kennenlernte, glaubte ich, er lebe keine vier Wochen Aber auch er hatte eine gewisse Zähigkeit; er hielt sich noch die vielen Jahre und hätte sich bei gesünderer Lebensweise noch länger halten können“. Goethe selbst aber, der das gesegnete Alter von 83 Jahren erreichte, starb nach dem Wortlaut seiner Todesanzeige „nach kurzem Krankseyn am Stickfluß in Folge eines nervös gewordenen Katharrhalfiebers“. Opfer der Wassersucht wurden Friedrich der Große, dessen Vater schon dieser Krankheit erlegen war, und Gregor Mendel, der berühmte Entdecker der nach diesem Gelehrten benannten Vererbungsgesetze. Napoleon I. starb, ebenso wie sein Vater und seine Schwester Elise, an Magenkrebs. Wahrscheinlich erlag auch Beethoven einem Magenkrebs, was bei Ludwig Ganghofer und dessen Freund Ludwig Thoma bestimmt der Fall war.

Bismarck, der wiederholt schwere gesundheitliche Krisen zu überwinden hatte, starb an einem akuten Lungenödem, nachdem er noch am Abend vorher Champagner getrunken, mehrere Pfeifen geraucht und sich lebhaft an der Unterhaltung beteiligt hatte. Eine lange Reihe bedeutender Männer, darunter Donizetti, E. T. A. Hoffmann, Hutten, Lenau, Maupassant, Nietzsche, Erasmus von Rotterdam und Smetana, fiel der Paralyse zum Opfer. Diese Krankheit ruft häufig, ebenso wie die Tuberkulose, vor dem Ende eine besondere Steigerung des Lebensgefühls und damit der geistigen Leistungsfähigkeit hervor, was bei vielen Künstlern zuletzt noch zur Schaffung unsterblicher Werke führte.

16 Tote durch Methylalkoholvergiftung. In Rottweil beschäftigte sowjetische Gefangene und Ostarbeiter hatten sich Methylalkohol zu verschaffen gewußt, den sie tranken in der Annahme, es handle sich um Trinkbranntwein. Innerhalb kurzer Zeit starben 16 von ihnen, darunter ein Mädchen, 12 andere befinden sich noch im Krankenhaus.

Von der Lokomotive überfahren — und unverletzt. Ein Pferdefuhrwerk, das von einem siebenjährigä Mädchen begleitet wurde, wollte den Bahnübergang bei Alterkülz überfahren. In Höhe des Schienenstranges scheute das Pferd plötzlich und blieb stehen. Alle Mühe des Mädels, das Pferd anzutreiben, half nichts. Inzwischen brauste ein Personenzug aus Richtung Simmern heran. Fahrgäste, die den Vorfall beobachtet hatten, sahen einem schrecklichen Unglück entgegen. Der Lokomotivführer, der das Hindernis auf dem Bahnkörper in letzter Minute gewahrte, bremste stark, konnte aber nicht verhüten, daß das Fuhrwerk, auf dem das Mädel noch saß, überfahren wurde. Erst bei 30 Meter brachte er den Zug zum Stehen. Das Mädchen, das unter die Lokomotive geraten und noch die lange Bremsstrecke mitgeschleift worden war, wurde vom Lokomotivführer herausgezogen. Man traute seinen Augen nicht, ihm war kaum ein Haar gekrümmt worden Nur eine kleine Wunde am Kopf und einige Hautabschürfungen waren festzustellen. Die Kleine überwand schnell die Erregung über das schreckliche Erlebnis und erkundigte sich sofort nach ihrem Pferd, das sich vom Wagen losgerissen, von sämtlichem Geschirr befreit hatte und ruhig auf einer Wiese weidete.

Die Starken werden den Schwachen helfen. Die Schweiger werden die Schwätzer warnen, solange warnen, bis sie auch schweigen.

Pst!

Wer es dann noch nicht lernt, der muß es fühlen — der muß sehr hart bestraft werden. Also:

Vorsicht!

Du wilde, schöne Donau!

Ein Roman aus dem Leben der Donauschiffer
Von ALEXANDER von THAYER

Urheberrechtschutz: Horn-Verlag, Berlin SW 11

18 (Nachdruck verboten)

„Wir kommen drüber,“ meint der der I. Steuermann Schrumpf.

Nun kommt die Sandbank. Sie liegt anderthalb Meter unter dem Wasser.

„Fünfzehnee!“ ruft der Professor aus. Jetzt wird es kritisch.

„Maschine volle Kraft rückwärts!“

Die mächtigen Schaufelräder schlagen nach rückwärts, leise gleitet der Dampfer über die Bank.

Turnu Severin!

Das Wasser wird wieder tief. Der Professor zieht seine Stange aus dem Wasser und legt sie der Länge nach über die beiden Haken, die an der Reling angebracht sind.

Inmitten üppiger Gärten tauchen Kirchtürme und flache Giebeldächer auf. Aus dem Stadtgarten erhebt sich der Turm einer altrömischen Ruine.

„Hier hatten die Römer schon im ersten Jahrhundert eine Brücke gebaut, über die ihre Legionen zogen“. Der Professor zeigt stromaufwärts, wo man schon die Berge als schwarze Silhouetten gegen den blauen Dunst des Himmels sieht. „Castrim Drobeta hieß der Brückenkopf, der dieses Bauwerk verteidigte. Immer schon ist hier Blut geflossen — bis zum Weltkrieg. Wenn wir Zeit haben, können wir zu dem Gruftdenkmal der deutschen und österreichischen Soldaten gehen.“

„Der Alte will sofort weiterfahren. Er hat noch Kohlen bis Hrsova.“ Istvan zündet sich die Pfeife an. „Hat wohl keine Lust, sich allzulange von den Zolleuten durchschnüffeln zu lassen.“

„Schmuggelt der Alte?“

„Wenn der nicht schmuggelt, will ich zu Fuß nach Wien marschieren. Seide und Rosenöl, Tabak und Devisen, weiß der Teufel, was nicht noch alles. Ist ihm aber noch keiner auf seine Verstecke gekommen. Unsereins wird eingesperrt und verliert sein Brot, wenn man bei ihm paar armselige Feuerzeuge findet. Aber Herr Kyriusakis . . . .“

„Jog, wat dat Schmuggeln betrifft kann ick auch een Liedchen singen,“ sagt Hein Timmeljoch. „Darüber kann ick snacken . . .“

„Mensch bloß nicht auf platt . . .“

„Also gut. Hochdütsch. Ich hatte mal ne Katze. Hieß Biskaya, war dort in der Gegend geboren worden. Meine Biskaya war ein kratzbürstiges Vieh. Wenn ihr einer über'n Buckel streichen wollte, ging sie ihm an den Kragen und zerkratzte ihm die Nase.

Tja, so fing's denn wohl an. War da so'ne Zollwache am Indiendock. Ich nahm die Katze, sperrte sie in meinen Koffer und ging durch die Sperre.

„Aufmachen“, befiehlt der Grüne. „Wat drin im Koffer?“

„Min Katz,“ antwort' ich. „Krank. Vierzig Fieber. Mal rasch zum Tierarzt. Kann den Koffer nicht aufmachen, das Biest geht durch.“

„Kennen wir, alter Trick,“ sagt der Zollmensch. „Aufmachen. Los, Mensch, her mit dem Koffer.“

Tjä, ich mach' denn ok den Koffer auf. Biskaya springt dem Grünen in die Visage und zerkratzt ihm seinen roten Kork Und husch zurück auf mein Schiff. Ich hinterdrein, falle mit meinen langen Tretern über einen Baumwollballen. Die Grünen schütteln sich vor Lachen.

Na, schön, nach zehn Minuten komm ick wieder. „Wenn Ihr Biest nochmals einen kratzt, kostet's fünfzig Em, sagt der Grüne.

„Nee, meine Herren,“ antwort' ick. „Kommt nicht mehr vor.“ Ohne aufzumachen war ich durch. Und mit mir der Kaffee.“

Ein Pfiff von der Brücke unterbricht die Erzählung. Der Bootsmann blickt hinauf zum Kapitän.

„Wir gehen an den Steg,“ ruft dieser hinab. Werft die Leine!“

Die Birne poltert in geschicktem Schwung auf den Steg. Schwer legen sich zwei Männer in die Trosse und ziehen sie durch das aufschäumende Wasser über den Poller der schwimmenden Pontonbrücke.

Am Ufer stehen schon die Zollbeamten und der Lotse.

Vom Schleppboot 84 löst sich die Zille. Vater Heindl rudert mit wenigen kräftigen Schlägen zur Uferböschung, dann bindet er die Leine der Zille an einen Pflock und geht in seinem schweren Schritt zum Ponton, an dem die „Save“ vertäut liegt.

Am Vorschiff steht Kapitän Kyriusakis und verhandelt mit dem rumänischen Hafenbeamten. Der alte Steuermann wartet, bis der Kapitän seine Geschäfte erledigt hat, dann tritt er vor ihn hin, aufrecht, die Mütze hält er in der Hand.

„Sie haben bei der Palanka-Biegung falsch gesteuert!“ fährt ihr Kyriusakis an. „Wohl besoffen gewesen, he? Ich werde euch schon das richtige Fahrwasser beibringen.“

„Sie haben bei der Sandbank zu stark geschunden!“ sagt Vater Heindl und meint damit, daß der Kapitän zu nah am Ufer fuhr, um besser gegen den Strom aufzukommen. —

„Zu stark geschunden? Ich war selbst auf der Brücke und würde es bemerkt haben, wenn der I. Steuermann zu stark geschunden hätte.“

„Mein Sohn kann es bestätigen. Aber nicht deshalb bin ich gekommen, Herr Kommandant.“

„Ihr Sohn? Waren Sie nicht am Rad?“

„Nein, ich war unten, bei dem kranken Kind.“

„Ah! So ist das los? So macht ihr deutschen Seeleute Nachtdienst.“

„Weiß selbst, was unsere Pflicht ist, Kommandant. Sie brauchen mir keine Lehren zu erteilen, Ich kenn' den Dienst und kenn' den Strom, besser als davongejagte Seekapitäne, die das Patent verloren haben.“

Die Fäuste des Kapitäns umklammern die Eisenstange des Geländers. Er spürt sehr wohl diesen Hieb, den ihm der Alte versetzt hat. Kapitän Kyriusakis ist früher zur See gefahren und hat sein Schiff verloren, auf eine sehr dunkle Art, die nie geklärt wurde. Man sprach damals von einem Versicherungsbetrug. Jedenfalls durfte er nicht mehr auf See fahren. Schwer genug ist es ihm gewesen, das Schifferzeugnis für die Donau zu bekommen. „Auf der Donau ist kein Platz für verkrachte Seeleute“, hat einer der Herren der internationalen Donaukommission gesagt. „Schwieriges Wasser, gefährliche Fahrt und größte Verantwortung. Es gibt genug deutsche und ungarische Donauschiffer . .“

Aber der Vorstand der Abteilung, ein Franzose hat sich für Kyriusakis eingesetzt. Und dann hat er den Dampfer bekommen, der von den Engländern geschartert war.

Der Kapitän möchte den Alten am liebsten bei der Brust packen und auf den Steg feuern, aber er ist kein unbesonnener Hitzkopf. Er weiß, daß man mit List viel mehr erreichen kann.

„Ich bitte um eine Stunde Aufenthalt,“ Vater Heindl deutet auf sein Tankschiff hinüber. „Das Kind meines Sohnes ist erkrankt. Wir haben in der Nacht alles mögliche versucht. Hier in Turn Severin gibt es einen deutschen Arzt, ich möchte . . .“

„Was Sie möchten, ist durchaus nicht von Belang. Ich habe eben ein Telegramm meiner Gesellschaft erhalten, man ist bereits erbost über unsere Verspätung. Dort liegen schon ein deutscher Motortanker und ein Ungar, ich kann sie nicht vorlassen, sonst komme ich nach ihnen durch das Eiserne Tor.“

Kapitän Kyriusakis, vergessen Sie meine Worte von vorhin, ich bitte Sie darum“. Der alte Heindl demütigt sich tief. „Sie wissen genau, daß Sie sich auf uns deutsche Schiffsleute in jeder Lage verlassen können. Wir waren noch immer zur Stelle, wenn es nottat. Der Pfannerer hat seine Pflicht getan, der Schönberger hat unsere Oelschlepp aus dem Feuer herausmanövriert. Wenn's damals nicht gelungen wär, lägen wir heute nicht in Turnu Severin. Was sind die paar Stunden Verspätung. Um der Menschlichkeit willen, Herr . . .“

Kapitän Kyriusakis zündet sich eine Zigarette an und wirft einen Blick auf das eben angekommene deutsche Motorschiff, zu dem der Lotse jetzt an Bord gebracht wird.

'Menschlichkeit? Wer beweist mir Menschlichkeit, wenn ich schlechte Reisen mache? Glauben Sie, unsere englische Gesellschaft fragt danach, ob das Kind eines Steuermannes krank ist oder nicht. Nächstens wird man von mir verlangen, daß ich wegen einer ins Wasser gefallenen Ziege stoppen soll. Lassen Sie das Kind ins Spital tragen, dort ist es besser aufgehoben als auf dem nassen stinkenden Oelschlepp.“

„Ist das Ihr letztes Wort, Herr Kommandant.“

„Mein letztes. Sollten mich schon kennen.“

„Da haben Sie recht . . .“ Vater Heindl ballt die Fäuste in seinen Taschen. Dann spuckt er in großem Bogen über das Geländer und wendet sich ohne ein Wort des Grußes ab.

Der Kapitän geht auf die Brücke und stellt den Maschinentelegrafen auf „Achtung“. Alle drei Steuerleute stehen am Rad, der II. Kapitän auf der einen Seite, Kyriusakis auf der anderen Seite der Brücke. Der Professor hockt auf dem großen Radkasten mit der zusammengerollten blauen Flaggenstange unter dem Arm, bereit, auf Befehl des Kapitäns Winksignale zu geben.

Der gefährliche Teil der Reise beginnt. Am Bug des Schleppdampfers, neben dem alten, ungarischen Bootsmann steht Ilona, ihr roter Schal flattert in dem scharfen Winde, der aus den Bergen kommt. Ein Doppelpfiff schreckt die Möven auf, die dicht über das rauschende Wasser fliegen.

„Leinen los!“

Die Schaufelräder der „Save“ beginnen wieder ihre kraftvolle Arbeit, schlagen das Wasser zu wildem Schaum, spannen die Trossen und treiben das schwere Schiff gegen den Strom.

(Fortsetzung folgt)

Aus Stadt und Land

Dein Sitzplatz dem Schwerkriegsbeschädigten

NSG. Die deutsche Reichsbahn hat in sämtlichen Zügen ein Sonderabteil für Schwerkriegsbeschädigte geschaffen. In den meisten Fällen befindet sich dieses Abteil in der Mitte des Zuges. Den Schwerkriegsbeschädigten, die dringende Reisen durchführen müssen, soll das lange Stehen in überfüllten Zügen erspart bleiben.

Alle aus der Wehrmacht entlassenen Frontsoldaten, die infolge schwerer Verwundung ihre Pflicht an der Front nicht mehr erfüllen können, haben einen besonderen Ausweis erhalten, wonach sie mit einer 3. Klasse Fahrkarte die 2. Klasse benutzen können. Dieses Schwerkriegsbeschädigtenabteil ist daher auch in einem 2. Klasse Wagen eingerichtet. Um jedoch auch den Minderbeschädigten einen Sitzplatz zu sichern, wurde neuerdings auch ein 3. Klasse Abteil geschaffen.

Es kann nun vorkommen, daß dieses reservierte Abteil nicht voll besetzt ist. Wiederholt konnte nun die Feststellung gemacht werden, daß Reisende, ohne im Besitz eines entsprechenden Ausweises zu sein und ohne Zuweisung des Zugschaffners, einen dieser Plätze belegt. Dies ist unstatthaft. In oft sehr derben Worten verleihen einzelne Reisende ihrem Mißfallen Ausdruck, daß „junge Menschen“ einen Sitzplatz einnehmen, während sie, die Aelteren, und Frauen stehen müssen. Es sei hierzu gesagt, daß nicht jede Verwundung, auch selbst die schwerste nicht, äußerlich immer sichtbar in Erscheinung tritt. Es möge daher der gute Rat von allen beherzigt werden, daß nur solche Schwerkriegsbeschädigte in diesem Abteil Platz nehmen, die im Besitz eines besonderen Ausweises sind.

Es geht an alle nicht schwerkriegsbeschädigte Reisende die Bitte, in diesem Abteil nur nach Zuweisung des Zugschaffners Platz zu nehmen und diesen Platz sofort freizugeben, wenn ein Schwerkriegsbeschädigter mit Ausweis das Abteil betritt. Jeder Deutsche muß in solchen Fällen eindeutig zum Ausdruck bringen, daß er bereit ist, auf kleine Annehmlichkeiten zu verzichten, wenn er dadurch einem schwerkriegsbeschädigten Frontsoldaten nicht nur eine Ehre, sondern auch eine Erleichterung bereiten kann.

Emmendingen, 7. Juli. (Alle helfen wieder). Am kommenden Sonntag bietet sich uns allen Gelegenheit mitzuhelfen im Dienst für unsere verwundeten und kranken Soldaten. Die Sammellisten des Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz warten auf unsere Einzeichnung. Wir wollen diesmal besonders reichlich spenden, wissen wir doch wofür.

Emmendingen, 8. Juli. Der morgige Sonntag sieht unsere Jugend wieder auf dem Sportplatz in ernster Arbeit. Es findet hier das Bannsportfest des Kreises Emmendingen statt. Um 7 Uhr schon findet der Einmarsch der HJ.- und BDM.-Gefolgschaften auf dem Sportfeld und anschließend Flaggenhissung statt. Daran anschließend werden die einzelnen sportlichen Darbietungen in den verschiedenen Disziplinen abrollen. Die Siegerehrung am späten Vormittag wird die sportliche Veranstaltung beschließen.

okn. **Männerchöre singen in Landgemeinden am Oberrhein.** Einer Anregung des Deutschen Sängerbundes zufolge besuchen die noch mit einer hinreichenden Anzahl von Sängern ausgestatteten Männerchöre der Städte am Oberrhein die Landgemeinden, die keine singkräftigen Chöre mehr aufstellen können, damit gerade auf dem Lande die Liebe zum deutschen Lied erhalten bleibt. Die Freiburger Männerchöre haben in diesen Tagen einige Landgemeinden besucht u. der dabei erzielte Erfolg war recht beachtlich; er bewies, daß das deutsche Lied dazu beiträgt, eine starke Verbindung zwischen Stadt und Land zu schaffen.

Wo schlägt der Blitz ein? Auf dem Lande sind Blitzschläge etwa dreimal so häufig als in der Stadt. Schon lange, bevor sich die Wissenschaft mit dieser Frage beschäftigte, traf der Volksmund etwa das Richtige, wenn er sagte: „Vor den Eichen sollst du weichen, vor den Fichten sollst du flüchten, doch die Buchen sollst du suchen.“ Am häufigsten werden vom Blitz getroffen Pappel, Eiche, Birnbaum, Ulme, Akazie, weniger häufig die Linde, Apfel- und Kirschbaum, Walnuß, am seltensten Erle, Vogelbeerbaum, die Ahornarten, Roßkastanie, Buche und Hainbuche. Freilich spielen auch die Standortverhältnisse eine Rolle, vor allem das Vorhandensein oder Fehlen einer Pfahlwurzel, die Nähe des Grundwassers usw. Nach Möglichkeit soll man bei Gewittern die Nähe von Bäumen meiden. — Auch der Boden verhält sich dem Blitz gegenüber verschieden. Die wenigsten Blitzschläge kommen auf Kalkboden vor. Bei Mergelboden wächst die Gefahr bereits auf das Doppelte, bei Tonboden auf das Siebenfache, bei Sandboden auf das neunfache, die größte Blitzgefahr aber wurde auf Lehmboden beobachtet.

Parteiamtliche Mitteilungen

Aufruf! Jahrgang 1928/29

Am Montag, den 17. Juli 1944, findet in den Räumen der Karl-Friedrich-Schule Emmendingen die Röntgenreihenuntersuchung der Jahrgänge 1928/29 des Landkreises Emmendingen statt. Ich fordere die gesamte männliche Jugend der genannten Jahrgänge, auch aus den luftgefährdeten Gebieten und solche, welche keine besondere Vorladung erhalten haben, auf, sich an dem genannten Tag um 8 Uhr morgens in der Karl-Friedrich-Schule Emmendingen einzufinden. Der Jugendführer des Deutschen Reiches hat diese Untersuchung zum Pflichtdienst erklärt. Tagesverpflegung ist mitzubringen.

Emmendingen, den 7. Juli 1944

Der Bannführer des Bannes 731
Der Landrat des Kreises Emmendingen
Der Amtsarzt des Kreises Emmendingen

Warnung vor der Tollkirsche. Von den drei Schicksalsgöttinnen der alten Griechen war Atropas die Erfüllerin des Unabwendbaren. Ihr gefürchteter Name ist zur Bezeichnung einer der gefährlichsten Giftpflanzen gewählt worden, die jetzt in unseren Wäldern im Abblühen begriffen ist und mit dem Beerenansatz beginnt. Atropa belladonna ist der botanische Name der Tollkirsche. Der Beiname belladonna — schöne Frau — deutet auf die besonders gefährliche Eigenschaft der Pflanze hin, auf ihre verlockend schönen Früchte, die schon manches Kind zu todbringendem Genuß verführt haben. In jedem Jahr kommen Vergiftungen durch Tollkirschen vor, und es ist deshalb Pflicht der Eltern und Erzieher, die Kinder schon vor der Tollkirschenreife auf diese Gefahr hinzuweisen. Die giftigen schwarzen Beeren, die an niedrigen Sträuchern wachsen, sind schön wie Kirschen anzusehen und laden verführerisch zum Naschen ein. Wurzel, Stengel, Blätter, Blüten und die Frucht selbst enthalten ein äußerst giftiges Alkaloid, das Atropin. Die Tollkirsche bringt den Menschen von Sinnen. Das Sehvermögen wird gestört, der Kranke erblindet. Gehörtäuschungen treten auf, die Sprache wird lallend, die Gesichtsmuskeln zucken, der Atem geht schwer. Nach Herzbeschwerden und Harnbrennen führt das tückische Gift den Tod herbei. Eltern und Erzieher, warnt Eure Kinder!

† **Kollmarsreute, 7. Juli.** Trotz der vielen Arbeit in der Heuernte war die Beteiligung beim Leichenbegängnis des in Ausübung seines Berufes tödlich verunglückten Adolf Bührer ungewöhnlich groß. Am vorigen Dienstag war er wie gewohnt am Güterbahnhof beim Kraftwagenbetriebswerk zu Freiburg an seine Arbeit gegangen. Hier geriet er unter die Räder und beide Beine wurden ihm abgefahren. Auch andere Organe waren so schwer verletzt, daß Adolf Bührer eine Stunde nach dem Unfall verstarb. Die Anteilnahme an dem herben Verlust der Gattin Frieda Roser Witwe geb. Nefzger aus Denzlingen, der Kinder und betagten Eltern aus Freiamt-Reichenbach kam in ergreifender Weise zum Ausdruck. Der Männergesangverein sang zwei schöne passende Lieder, prachtvolle Kranzspenden mit Worten hoher Anerkennung und Wertschätzung für den so plötzlich aus dem irdischen Leben abberufenen Adolf Bührer wurden niedergelegt im Namen der Ortsgruppe der NSDAP., der Reichsbahndirektion Karlsruhe, der Feuerwehr und des Männergesangvereins. Ueberall war der Verstorbene, der nur ein Alter von 32 Jahren erreichte, wegen seines ruhigen und gediegenen Charakters sehr geachtet.

Denzlingen, 7. Juli. Dieser Tage feierte die hier in der Siedlung wohnhafte Frau Frieda Brost geb. Ganter, gebürtig aus Schallstadt, ihren 70. Geburtstag. Wir gratulieren nachträglich bestens und wünschen der Altersjubilarin, daß sie noch manch schönes Jahr im Kreise ihrer Lieben zubringen darf.

Denzlingen, 8. Juli. Am 6. Juli konnte der hiesige Landwirt Witwer Leopold Zimmermann seinen 85. Lebenstag begehen. Er darf sich einer bewundernswerten geistigen und körperlichen Frische erfreuen. Er steht immer noch seinem landwirtschaftlichen Betrieb vor und kann alle landwirtschaftlichen Arbeiten verrichten, sogar mit der Sense ist er noch vertraut. Wir wünschen ihm für seinen Lebensabend noch recht viele Freude, daß er den Frieden noch erleben möge und seine Söhne ihm im Kampfe erhalten bleiben!

Denzlingen, 7. Juli. Der hier Hinterhofstr. 10 wohnhafte Emil Wußler erhielt die traurige Nachricht, daß sein zweitältester Sohn Edmund, geb. am 29. 3. 1915, als Unteroffizier in Italien sein Leben für sein geliebtes Vaterland hingab. Mit den Eltern trauert die Witwe mit einem Töchterchen und seine beiden bei der Wehrmacht stehenden Brüder. Herzliche Teilnahme wendet sich ihnen allen zu.

Denzlingen, 8. Juli. Die Heu-Ernte neigt sich dem Ende zu. Alt und Jung half tüchtig mit, das Heu gut unter Dach zu bringen. Viele, mit duftendem Heu beladene Wagen wurden mit frohem Gesichtern eingefahren.

† **Denzlingen, 7. Juli.** Obergefreiter Fritz Leimenstoll, Inhaber mehrerer Auszeichnungen, starb an der Ostfront den Heldentod für die Heimat. Er war mit 24 Jahren der einzige Sohn der Familie Ernst Leimenstoll.

Kenzingen, 4. Juli. Die hiesigen Standesbücher weisen für den Monat Juni 1944 folgende Eintragungen auf:

Geburten: Maria Regina; Vater: Josef Maurer, Kraftfahrer in Emmendingen; Franz Xaver, Vater: Leo Eschbach, Landwirt in Hecklingen; Egon Bernhard, Vater: Bernhard Hensle, Landwirt in Nordweil; Erika Ottilie, Vater: Fritz Fink, Heizer in Kenzingen; Elke Iris, Vater: Ludwig Schmidmeier, kaufm. Angestellter in Herbolzheim; Christa, Vater: Georg Kleis, Kraftfahrer in Malterdingen; Dieter Josef, Vater: Otto Gagg, Schreiner in Bombach; Armin Anton, Vater: Anton Ziser, Schriftsetzer in Wyhl; Dieter Alois, Vater: Alois Lauch, Friseurmeister in Bombach; Ingrid Brigitte, Anneliese, Vater: Richard Schaudt, Hauptlehrer in Mülhausen i. Els.; Josef, Vater: Josef Bleile, Reichsbahnarbeiter in Kenzingen; Hildegard Brigitte, Vater: Willi Mandel, Justiz-Angestellter in Kenzingen; Hartmut Alois, Vater: Alois Vetter, Berufssoldat in Bleichheim; Christa Maria, Vater: Alfred Mamier, Arbeiter in Wyhl; Rainer, Vater: Karl Glur, Bahnarbeiter in Malterdingen; Benno Eberhard, Vater: Eugen Götz, Landwirt in Nordweil; Christa Friedhilde, Vater: Heinrich, Jakob Bayer, Schlosser in Malterdingen; Erika Maria, Vater: Moritz Schwörer, Gärtner in Kenzingen; Gottfried Alfred, Vater: Anton Schwarz, Sattler in Rust. — Todesfälle: Maria Walzer geb. Engler, Ehefrau des August Walzer, Schreiner dahier, im Alter von 34 Jahren; Hilda Schäfer, ledig, Tochter des Ludwig Schäfer, Müller, im Alter von 51 Jahren. — Eheschließungen: Anton Briechle, Maurer, z. Z. bei der Wehrmacht, mit Elisabeth Schieble, Tochter des Albert Schieble, Landwirt dahier; Otto Rißler, Maler, z. Zt. bei der Wehrmacht, mit Annaliese Reiner dahier; Karl Kern, z. Zt. Oberfeldwebel bei der Wehrmacht, mit Gertrud Margaretha Fus, Putzmachermeisterin, Tochter des verstorbenen Eugen Fus, Blechnermeister dahier.

Herbolzheim, 6. Juli. (Brennholzabfuhr). Diejenigen Haushaltungen, die kein Fuhrwerk für die Holzabfuhr erhalten können, werden aufgefordert, ihren Loszettel bis spätestens Samstag, den 8. ds. Mts. 12 Uhr im Polizeidienstzimmer abzugeben. Es ist dabei anzugeben, wer die Abfuhr in früheren Jahren besorgt hat. Diese Betriebe müssen, soweit möglich, auch dieses Jahr wieder die Abfuhr übernehmen. Diese Aufforderung gilt also nur für Diejenigen, für die durchaus keine Möglichkeit besteht, das Holz durch private Betriebe beigeführt zu bekommen.

Führertagung des Arbeitsgaues XXVII

BLD. **Freiburg, 7. Juli.** Auf der Führertagung in Freiburg vom 4. bis 5. Juli 1944 sprach nach dem Rechenschaftsbericht des Generalarbeitsführers Helff über die im Elsaß geleistete Arbeit der Kreisleiter von Freiburg, Pg. Dr. Neuscheler. Sein Thema war: Die beiden totalen Revolutionen.

Pg. Dr. Neuscheler war hier der geeignete Mann, um über dieses Thema zu referieren. Als Sonderberichterstatter des „VB.“ bis zu Beginn der Feindseligkeiten zwischen Deutschland und Sowjetrußland in Moskau, hatte er Gelegenheit, die innere Struktur des Bolschewismus den mit brutalen Mitteln durchgesetzten Anspruch auf Totalität an Ort und Stelle kennen zu lernen.

Die Tagung erlebte ihren Höhepunkt durch die Stunde, die unser Oberrheindichter Hermann Burte den Führern des Arbeitsgaues XXVII schenkte. Er las Stellen aus seinem „Wildfeber“, die deswegen besonders bedeutsam sind, weil die von uns erlebte geschichtliche Gegenwart die Richtigkeit der prophetischen Vorschau dieses kämpferischen Alemannen beweist.

Blick über den Kaiserstuhl

Wyhl, 8. Juli. Unter Führung der Ortsgruppenfrauenschaftsleiterin Frau Fäßler begaben sich vor einigen Tagen eine Anzahl Frauen und Mitglieder der Jugendgruppe in das Reservelazarett Emmendingen zu unseren verwundeten Soldaten. Am Bahnhof angekommen erfolgte eine kurze Begrüßung durch einen Vertreter des Lazaretts. Am Ziel begann man sogleich mit der Verteilung des so begehrten Kuchens und der frischen Kirschen als Grüße aus unserem Heimatsort. Gesangliche Darbietungen und Vorträge schafften bald eine freudige Stimmung und nur zu schnell schlug die Stunde des Abschieds. Worte des Dankes wurde den Betreuerinnen in reichlichem Maße zuteil und mit dem Wunsche auf baldiges Wiedersehn trennte man sich.

Aus Baden

BLD. **Heidelberg,** 7. Juli. Am Neckarufer wurde in einem Sack verpackt die Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden, dem der Schädel eingeschlagen war.

BLD. **Wolfach,** 7. Juli. Die Fahndung nach dem Brandstifter Erwin Bühler, der den Hof des Bauern Andreas Armbruster in Kinzigtal in Brand zu stecken versucht hatte, wurde bereits von Erfolg gekrönt. Der Gendarmerie gelang es den Flüchtigen in der Nähe von Oberharmersbach im Gebiet des Brandenkopfes zu stellen und festzunehmen.

BLD. **Konstanz,** 6. Juli. Beim Versuch, illegal die Grenze nach der Schweiz zu überschreiten, wurde hier ein 17jähriger, von auswärts kommender Bursche festgenommen. Die Prüfung auf Herz und Nieren ergab, daß er auf dem Wege nach Konstanz mehrere schwere Diebstähle begangen und es vor allem auch auf Koffer abgesehen hatte. — Ein Bursche aus dem Protektorat, der eine Gefängnisstrafe abzubüßen hatte, versuchte vorher die Schweiz zu erreichen. Nachdem der erste Versuch bei Bludenz nicht glückte, versuchte er es bei Konstanz und wurde dabei von der Kriminalpolizei gefaßt. Da nun noch versuchtes Paßvergehen dazukam, ist die Strafe nicht kleiner geworden.

BLD. **Bohlingen** (Landkreis Konstanz), 6. Juli. Alt-Schmiedmeister Wilhelm Sterk konnte in einer seinem hohen Alter entsprechend erfreulichen Frische seinen 94. Geburtstag feiern. Vor vier Jahren starb seine Ehefrau. Seiner Ehe entsprossen elf Kinder, von denen noch fünf am Leben sind.

Wenn die Mücken stechen

Alljährlich, wenn der Sommer seinen Höhepunkt erreicht hat, stellt sich plötzlich die Stechmückenplage ein.

Als die eigentlichen Blutsauger kommen nur die weiblichen Mücken in Betracht, die zur Ausbildung ihrer vielen Eier die kräftige Blutnahrung brauchen, denn wenn man ein Mückenweibchen mit Pflanzensäften füttert, derselben Nahrung, von der die männlichen Mücken leben, ist es nicht imstande, Nachkommen zu zeugen. Das unleidliche Jucken kommt dadurch zustande, daß die Mücken beim Stechen ein Gifttröpfchen in die Wunde fließen lassen. Doch wirkt der Stich ein und derselben Mückenart auf Menschen u. Tiere oft ganz verschieden, wie denn auch manche Mücken nur ganz kurz saugen, andere aber, z. B. die Kribbelmücke, bis 5 Minuten lang. Auch ist die Giftflüssigkeit der einzelnen Mückenarten ziemlich verschieden, und zwar recht kompliziert zusammengesetzt.

Die Wirkung der Mückenstiche läßt sich am besten abschwächen und lindern, wenn man die kleine Wunde unmittelbar nach dem Stechen mit Salmiakgeist einreibt. Was die Mücken anzieht, sind vor allem die von Menschen und Tieren ausgehende Wärme und der Hautgeruch. Ebenso wie sie durch Gerüche angelockt werden, lassen sie sich aber auch durch Geruchseindrücke abschrecken. Man kann sie mit Tabak oder Holzrauch vertreiben, wenn auch freilich nur zeitweise. Im allgemeinen ist man in Nadelwäldern weniger von Mücken geplagt als in den immer etwas feuchten Laubwäldern.

Gerichtssaal

Ungetreuer Lebensmittelschieber wandert ins Zuchthaus

Als schmutziger Hamsterer führte sich seit mehreren Kriegsjahren der Kaufmann Heinrich Stiefel in Villingen auf. Er hatte als Angestellter eines Lebensmittelgroßhandelgeschäftes einer Kundin, der Frau Paula Danksin in Villingen, viel mehr Lebensmittel zugeschustert, als dieser auf Grund der aufgelieferten Bezugsscheine zustand. Er ließ sich von der Danksin dann die Hälfte der so ergaunerten Waren als Belohnung geben, so daß er ein ganzes Hamsterlager von etwa 6 Zentner Lebensmittel zu Hause hatte. Dazu hat er aus den abgegebenen Marken seiner Firma, die er zu sortieren und aufzukleben hatte, eine erhebliche Menge gestohlen und für sich verbraucht. Außerdem war er mit seiner jüdischen Frau eifriger Hörer des ausländischen Rundfunks. Das Sondergericht Freiburg verhängte gegen ihn eine Zuchthausstrafe von vier Jahren einschließlich drei Jahre Ehrverlust, während die Frau Dansin, die durch Stiefel zur Tat veranlaßt worden ist, mit einem Jahr und 6 Monaten Gefängnis davonkam.

Filmschau

Krone-Lichtspiele Teningen

Das Kronenlichtspieltheater zeigt über das Wochende den Berlin-Film „Die beiden Schwestern“, in welchem die Konflikte der Liebe zweier Schwestern zu demselben Mann auf reizvolle amüsante Art geschildert werden. Im Beiprogramm die neue Wochenschau.

Städtische Bühnen Freiburg

Wochenspielplan

Großes Haus: Sonntag, 9. Juli, 14 Uhr: außer Miete „Monika“. 19 Uhr: außer Miete „La Traviata“. Montag geschlossen. Dienstag, 11. Juli, 17.30 Uhr: außer Miete „Der Rosenkavalier“. Mittwoch, 12. Juli, 14 Uhr: außer Miete „Monika“. 19 Uhr für KdF. Kg. Mi. (II) „La Bohème“ Donnerstag, 13. Juli, 18.30 Uhr: außer Miete „Die Entführung aus dem Serail“ Freitag, 14. Juli, 19 Uhr: einmaliges Gastspiel des KdF.-Reichsballetts. Samstag, 15. Juli, 18.30 Uhr: für die Samstag-Miete B „Monika“. Sonntag, 16. Juli, 17.30 Uhr: außer Miete „Carmen“

Kammerspiele: Montag, 10. Juli, 19.30 Uhr: Heinrich Zoellner-Gedenkfeier.

Der Rundfunk am Sonntag, den 9. Juli 1944

Reichsprogramm: 8—8.30 Uhr: Orgelkonzert; 8.30—9 Uhr: Volksmusik; 9—10 Uhr: Unser Schatzkästlein, Sprecherin: Maria Wimmer; 10.30 bis 11 Uhr: Das Kriegstagebuch; 11.05—11.30 Uhr: Chor und Orchester der Rundfunkspielschar Wien musizieren unter Leitung von Gotfried Preinfalk; 11.30—12.30 Uhr: Unterhaltung mit der Kapelle Eril Boeres; 12.40—14 Uhr: Das deutsche Volkskonzert; 14.15—15 Uhr: Musikalische Kurzweil; Die Kapelle Erich Boerschel spielt; 15—15.30 Uhr: Franz Weber erzählt Märchen; 15.30—16 Uhr: Solistenmusik; 16—18 Uhr: Was sich Soldaten wünschen; 18 bis 19 Uhr: „Unsterbliche Musik deutscher Meister“ Ludwig van Beethoven: Sonate für Klavier in f-moll, Werk 13 und Septett, Werk 20; es spielen Elly Ney und die Kammermusikvereinigung der Berliner Philharmoniker. 19—20 Uhr: Der Zeitspiegel am Sonntag; 20.15—22 Uhr: „Bunter Notenwirbel“, große Unterhaltungssendung mit zahlreichen Solisten, dem Chor der Bayerischen Staatsoperette und Unterhaltungsorchester.

Deutschlandsender: 9—10 Uhr: Heitere Morgenmusik; 10.30—11 Uhr: Bunte Klänge; 11.40 bis 12.30 Uhr: Schöne Musik zum Sonntag: Mozart, Schubert, Dittersdorf, Rameau-Mottl u. a.; 20.15 bis 21 Uhr: „Ich denke dein“. Liebeslieder und Serenaden von Robert Franz, Adolf Jansen und Richard Heuberger; 21—22 Uhr: Abendkonzert mit Opernmelodien, sinfonischer und solistischer Musik.

Der Rundfunk am Montag, den 10. Juli 1944

Reichsprogramm: 7.30—7.45 Uhr: Eine geschichtliche Sendung zum Hören und Behalten: Der britische Imperialismus; 11.30—11.40 Uhr: Der Frauenspiegel; 12.35—12.45 Uhr: Der Bericht zur Lage; 14.15—15 Uhr: Die Hamburger Unterhaltungskapelle Jan Hoffmann spielt; 15—16 Uhr: Humor im Lied und in der Instrumentalmusik; 16—17 Uhr: Otto Dobringt dirigiert; 17.15—18.30 Uhr: Musikalische Unterhaltung aus Wien; 18.30—19 Uhr: Der Zeitspiegel; 19.15—19.30 Uhr: Frontberichte; 20.15 bis 22 Uhr: (Auch Deutschlandsender) für jeden etwas.

Deutschlandsender: 17.15 bis 18.30 Uhr: Schöne Musik zum späten Nachmittag: Wagner, Richard Strauß, Schumann.

Verdunkelung. In der Zeit vom 9. Juli bis 15. Juli 1944 gelten folgende Verdunkelungszeiten: Beginn 22.15 Uhr, Ende 5.15 Uhr.

Verlag und Druck: Druck- und Verlagsgesellschaft vormals Dölter, Emmendingen / Geschäftsinhaber: Hubert Eppig und Wilhelm Jundt Erben. Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Teichmann, Emmendingen.
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 16 gültig.

Schmerzerfüllt geben wir die traurige Nachricht, daß mein lb. Mann, unser guter Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Uffz.

Otto Neukum

Inh. des EK. 2 und anderer Auszeichnungen

im Alter von 25 Jahren für seine geliebte Heimat in Italien den Heldentod fand. All unsere Liebe umschließt sein fernes Heldengrab.

Endingen a./K., den 8. Juli 1944

Frau Else Neukum geb. Schleer
Fam. Julius Schleer, Endingen a./K.

Todesanzeige

Mitwochabend ist mein lieber, herzensguter Mann, unser gütiger, bis zum letzten treu um uns besorgter Vater, mein Schwiegervater, unser lieber Bruder, Schwager und Götti

Wilhelm Baumann

Postbetriebswart

im 67. Lebensjahr von uns geschieden nach längerer, schwerer, aber tapfer ertragener Krankheit.
Wir haben unsern lieben Verstorbenen in aller Stille zur letzten Ruhestätte gebracht.

Emmendingen, den 8. Juli 1944
Brunnenstraße 20

In tiefem Schmerz:

Frau Luise Baumann geb. Höfflin
Rudolf Baumann
Frieda Baumann
Lina Bührer geb. Baumann
Hermann Bührer
und Verwandte

Wir bitten von Beileidsbesuchen abzusehen!

Todesanzeige

Nach langem Leiden verschied heute nacht unsere liebe gute Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante und Braut

Erna Kunle

im Alter von 29 Jahren. Sie folgte ihren beiden Brüdern Hermann und Herbert im Tode nach.

Vörstetten, den 6. Juli 1944

In tiefem Schmerz

Wilh. Frey u. Frau Marie verw. Kunle geb. Kölblin
Obergefr. **Erich Kunle** z. Zt. im Felde **und Familie**
Marie Kunle Wwe. Denzlingen
Bräutigam **Erwin May**, Bruchsal z. Zt. i. F.
und alle Anverwandten

Beerdigung, Samstag, 8. Juli nachm. 2 Uhr.

Für die vielen Beweise herzl. Teilnahme bei dem schmerzlichen Verluste meiner lb. Frau u. unsere treusorgenden Mutter **Frieda Ehrler** geb. Engler sagen wir allen herzlichen Dank. Besonders der Krankenschwester, sowie Herrn Pfarrer Schimmelbusch u. allen für die Kranz- u. Blumenspenden sow. die zahlr. Begleitung zur letzten Ruhestätte. **Teningen**, 6. Juli 1944

Gustav Ehrler u. Angehörige

Für die vielen Beweise herzl. Anteilnahme beim Tode meiner lb. Frau, unserer treusorgenden Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester u. Tante **Anna Lotz**, sowie Kranzspenden, der ehrw. Schwester, all denen die unsere lb. Verstorbene zur letzten Ruhestätte begleitet haben, allen herzlichen Dank.
Endingen, den 8. Juli 1944

Josef Lotz und Angehörige

Textiler Großbetrieb Badens
sucht einige perfekte
Kontoristinnen
Stenotypistinnen
und Buchhaltungskräfte
Unterkunft und Verpflegung kann gestellt werden. Angebote unter Nr. 104 an die Geschäftsstelle des Blattes.

Weibliche Arbeitskraft
für Säcke sortieren
halbtags gesucht
Mühle Carl Sexauer / Teningen

Hypotheken-Darlehen
evtl. bis zu 70 % des amtl. Grundstückswertes gegen I. oder II. Hypothek, sowie sonstige Kredite zu angemessenen Bedingungen durch **Bankgeschäft für Hypotheken, Richard Bauer Komm.-Ges.** Stuttgart-N, Friedrichstr. 4

Biete neuwertige **Herren-Arbeitsschuhe** Gr. 43 (Ledersohlen), gegen gut erhaltenes **Weinfaß** 150—180 Lit. fassend. Adresse zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Blattes. 111

Biete: 1 neuen, erstklassigen, modernen **Bettüberwurf** über 2 Betten, suche: 1 Paar Damenlederstiefel Gr. 39—40 schwarz oder braun. Ferner tausche ein Bügeleisen 220 Volt geg. 110/130 Volt. Schriftl. Ang. u. 161 an die Gesch. ds. Bl.

Klein-Motorrad zu kaufen gesucht. Adr. zu erfragen i. d. Gesch. ds. Bl. 163

Heirat-suchende. Bedingung. kostenfrei! Vermittlungen allerorts. Hermann Leuther. Köln I, Postschl. 4/352

Schweinemarkt
in Kenzingen
Dienstag, 11. Juli 1944, Marktbeginn 8 Uhr

Schicken Sie die Breisgauer Nachrichten
Ihrem Soldaten durch Kreuzband ins Feld!

GISELA
Die Geburt des dritten Kindes, eines Mädchens zeigen hocherfreut an
Erwin Peters
und Frau Elly
geb. Neu, z. Zt. Städt. Krankenhaus, Emmendingen
Emmendingen, den 6. Juli 1944
Burgweg 8

Ihre Vermählung geben bekannt
Ass. - Arzt
Dr. med. Hermann Hauth
z. Zt. amerik. Kriegsgefangenschaft
Lilo Hauth geb. Bieber
Kreisjugendgruppenführerin
Emmendingen, Juli 1944

Ihre Vermählung geben bekannt
Uffz. Otto Pfister
Erika Pfister
geb. Müller
Emmendingen, den 8. Juli 1944
Karl-Friedrich-Str. 31

Als Vermählte grüßen
Uffz. Eugen Froß
Fridl Froß
geb. Wäller
8. Juli 1944
Teningen (Baden) Neustadt (Wttbg.)

Für die anläßlich unserer Vermählung in so reichem Maße entgegengebrachten Aufmerksamkeiten, Blumen und Geschenke danken hiermit herzlichst.
Adolf Schwarz
Markgrafenmetzgerei
und Frau Emilie
verwitwete Greber geb. Henninger
Emmendingen, den 8. Juli 1944

Schade um das frische Handtuch!
Die Blutflecken sind die Folgen unaufmerksamen Rasierens. Das Handtuch muß vorzeitig in die Wäsche (das kostet Seife!) und 2 cm Traumaplast wurden als Wundpflaster verbraucht. Wenn sich täglich 100 000 Männer beim Rasieren schneiden und 2 cm Traumaplast auflegen, ergibt das einen Monatsverbrauch von rund 50000 Metern Traumaplast. Diese 50 Kilometer Traumaplast könnten an der Front viel wertvollere Dienste leisten. Selbstrasierer, mehr bei der Sache sein!
TraumaPlast
das heilende Wundpflaster

Erhalten Sie sich Ihre Gesundheit!
Schon für RM. 2.40 monatlich (Frauen RM. 3, Kind RM. 1), sichern Sie sich die tarifliche Erstattung der Kosten für Arzt- oder Heilpraktiker-Behandlung, Arznei, Operationen, Krankenhausbehandlung, Heil- u. Hilfsmittel (Brillen, Leibbinden usw.), Zahnbehandlung, Weggebühren, Krankentransportkosten Wochen- u. Geburtshilfe sowie Sterbegeld. Dabei sind Sie Privatpatient und haben freie Arztwahl, Krankenschein oder Krankmeldung nicht erforderlich. Aufnahme ohne Untersuchung. Außerdem für einen Monats-Beitrag von RM. 2.50 ein Krankenhaus-Tagegeld von RM. 10.— täglich und weitere Leistungen. 5465
Verlangen Sie kostenlos und unverbindlich die aufklärende Druckschrift NC vom **Süddeutschen Kranken-Versicherungs-Verein München, Bez.-Dir. Freiburg/Br.**, Dreisamstr. 7/II.

Kohlenklau als Wäschemarder?
Langes Kochen schadet der Wäsche und vergeudet Feuerung. Wer gründlich mit Henko einweicht — mindestens 12 Stunden. — entfernt den Schmutz besser und schonender und spart viel Waschpulver.
Henko
zum Einweichen und Wasserenthärten.
H34d/44

Pauly's Nährspeise
die Säuglingsnahrung aus dem vollen Korn! Weil so kraftreich, nie mehr als vorgeschrieben nehmen!

Zentral-Theater
EMMENDINGEN
Samstag bis einschl. Dienstag
PAUL HOERBIGER
MARTE HARELL, HANS HOLT
Schrammeln
Wiener Schwung u. Lebensfreude, sprühendes Temperament u. herzvoller Humor, bezaubernde Melodien u. mitreißender Rythmus!
Sonntag 3, 5.30, 8, Werktag 8 Uhr
Jugendliche üb. 14 Jahre Zutritt

Krone-Lichtspiele
TENINGEN
Samstag ½9 Uhr, Sonntag 6 und ½9 Uhr, Montag ½9 Uhr
GISELA UHLEN
MARINA v. DITTMAR
GEORG ALEXANDER
JDA WÜST
Die beiden Schwestern
Die Liebesgeschichte zweier Schwestern, die beide Tänzerinnen sind und — jede auf ihre Art — einen jungen Komponisten lieben.
Jugendliche über 14 Jahre haben Zutritt!
Neue Wochenschau!

Lichtspiele „zum Pfauen"
ENDINGEN
Samstag und Sonntag jeweils 20 Uhr
MAGDA SCHNEIDER
IVAN PETROVICH
Frauenliebe – Frauenleid
Ein erschütternder Film vom Wechselspiel des Lebens, vom unergründlichen Walten des Schicksals. Es ist ein Filmstreifen, der außerordentlich spannend gestaltet ist.
Sonntag 15.10 Uhr
Fremden-Vorstellung

Markante Herren-Brillen
OPTIKER FUCHS
das bekannte Fachgeschäft
Freiburg i. Br.
Adolf - Hitler - Straße 210
(neben Oberpaur)
Lieferant für Krankenkassen

SATINA *für alle, die keine Seife vertragen!*
Satina besteht aus Hauteiweiß und milden Ölen. Deshalb wird es von empfindlichster, ja kranker Haut vertragen. Nur auf Seifenkarte. Flasche —.85
SATINA
AUS DER KAISER-BORAX-FABRIK

Holzschutz gegen Fäulnis und Käferfraß an Schuppen, Ställen, Zäunen, Pfählen, Holzgeräten aller Art und dergleichen durch das jahrzehntelang wirksame, saubere, geruchlose und für Pflanzen unschädliche
WOLMAN-SALZ
vom Prüfausschuß für Holzschutzmittel anerkannt
Allgemeine Holzimprägnierung G. m. b. H.
DIE WELTBEKANNTE SPEZIALFIRMA AUF DEM GEBIETE DES HOLZSCHUTZES
BERLIN-GRUNEWALD
SCHINKELSTRASSE 4 ANRUF 96 39 01
Vertr. **Theo Gött**, Freiburg, Urachstr. 15

Ein guter Fahrrad-**Schlauch u. Mantel** gegen Aktenmappe zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsst. ds. Bl.

Die Klein-Anzeige sucht und findet!

Mit behördlicher Genehmigung vom 10. Juli bis 23. Juli
geschlossen
Schuhhaus Wiesse

Kein Schnäpschen? Alter Schwede
Verkneif dir deinen Wunsch
Was nützt dir dein Gerede
Von Himbeergeist und Punsch!
Frucht dient zu andern Dingen
Aus Gründen, die du kennst,
Erst siegen und Vollbringen
Dann wiederum
van Ernst
LIKÖRE UND EDELBRANNTWEINE
MAINZ A. RH.

IN DIE HAUSAPOTHEKE
gehört nur, was zur ersten Hilfe dient. Arzneivorräte gehören in die öffentliche Apotheke, damit sie denen zugute kommen, die sie gerade brauchen.
Wenn jeder
ROCHE ARZNEIMITTEL
nur kauft, sobald er ihrer wirklich bedarf, dann ginge nicht mancher leer aus.

Neuen Lebensmut
bei ASTHMA u. BRONCHITIS
durch
Breitkreutz-Asthma-Pulver
zum EINNEHMEN
Nur in Apotheken. Packg ab RM -.90
Herstellung nach wie vor in unveränderter Güte
Breitkreutz KG., Bln.-Tempelhf.

Verkaufs-Direktor
37 Jahre, stattl. Erscheinung, viels. geb. und interessiert mit einem sehr guten monatl. Einkommen u. größerem Barvermögen wünscht glückliche Heirat mit geb. gutauss. Dame aus bester Familie. Näh. unter RF. 241 D.E.B. Frau L. Braun, Freiburg Breisg. Heimatstr. 1. Die erfolgreiche Eheanbahnung.

Gutsverwalter
45 Jahre, große angen. Erscheinung, geb. und verm. sucht tücht. Hausfrau von natürl. Wesen zur Lebensgefährtin. Näh. unt. RF. 242 D.E.B. Frau L. Braun, Freiburg Breisg. Heimatstr. 1. Die erfolgreiche Eheanbahnung.

Fußpraktiker Roos
Freiburg i. Br., Landsknechtstr. 16
Fußpflege: Spezialist, langjährige Praxis. Richtige Behandlung und Pflege der Füße nach erprobter Methode. Schmerzlos u. hygienisch! Entfernen von Hühnenaugen, Hornhaut, Schwielen, schlechten Nägeln, Dicknägel und Einwachsnägel.
Sprechzeiten von 9—12 u. 15—16 Uhr.

Ein eigenes Haus
jetzt durch steuerbegünstigtes Bausparen planmäßig vorbereiten! Verlangen Sie kostenlos den Ratgeber von Deutschlands größter Bausparkasse WB
GdF Wüstenrot
in Ludwigsburg/Württemberg

Nächste
Mutterberatung
in Endingen
am Montag, den 10. Juli 1944, 15 Uhr im Dienstzimmer der NSV.

Anzeigenannahme für Endingen
Buchdruckerei E. Wild
Endingen a. K.

Restaurant „Fahnenberg"
Freiburg im Breisgau – Adolf-Hitler-Straße 209
Treffpunkt der Emmendinger und Umgebung
Küche von anerkanntem Ruf 5108
Jeden Dienstag geschlossen ALFRED SCHMIDT

SCHARFS Riesenflieger-Karussell
ist am Samstag und Sonntag in **Endingen** auf dem Fronhof nochmals in Betrieb. — Umgütigen Zuspruch bittet
Der Besitzer
AUGUST SCHARF, KARLSRUHE

Samen-Schreiber
empfiehlt
Sämereien aller Art
in erprobten und vom Reichsnährstand anerkannten Sorten an Groß- und Kleinverbraucher
Verkaufsstelle: Münsterplatz 18—20
b. Kaufhaus, Freiburg i. Br., Gegr. 1870

Gummi-Treibriemen 5464
für Industrie und Landwirtschaft
Gummi-Fuchs
Rosastraße 5, **Freiburg i. Br.**, Unterlinden 2

Biete hellgrauen, seidenen **Sommermantel** Gr. 38, suche (auch älteren) größeren **Mantel**. Adresse zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Bl. 172

Tennis Klingen
Für harten Bart und zarte Haut
Merke Dir vor allen Dingen, sparen sollst Du mit Tennisklingen! Dies Sparen wird erreicht, indem man die Klinge nach Gebrauch von der Mitte zur Schneide trocken streicht.

Biete noch gute **Arbeitshose** suche 20—30 Pfund Beeren jegl. Art. **Fr. Henninger** Westend 2 Emmendingen

Gottesdienst-Anzeiger

Evangelischer Gottesdienst in Emmendingen
Sonntag, den 9. Juli 1944 (5. S. n. Tr.). Stadtk. 9.30 Uhr: Gdst. m. r.o. (Wr.); 10.45 Uhr: Chrl. d. Lutherpfr. (Wr.); 18 Uhr: Kindergdst. (Wr.). Anstaltsk. 9 Uhr: Gdst. (Schm.). Wasser: 14 Uhr: Gdst. (Schm.).

Evangelischer Verein für innere Mission, A. B., Moltkestraße 4. Sonntag, 4.30 Uhr: Versammlung Mittwoch, 8.30 Uhr: Bibelstunde für Frauen

Landeskirchliche Gemeinschaft der Liebenzeller Mission, Neustraße 1. Sonntag, abends 8 Uhr: Versammlung. Mittwoch, 8.30 Uhr: Bibelstunde.

Röm.-kath. Gottesdienst in Emmendingen
Sonntag (6. Sonntag nach Pfingsten): Ab 6 Uhr: Beichtgelegenheit; 7 Uhr: Frühmesse; 7.45 Uhr: Gottesdienst in der Anstalt; 8 Uhr: Singmesse mit Predigt; 10 Uhr: Hauptgottesdienst m. Predigt; 9.30 Uhr: Gottesdienst in Tennenbach; 8 Uhr abends: Corp. Christi-Brudersch. mit Segen. Werktags: Täglich: 6.30 Uhr und 7.15 Uhr: hl. Messen. Täglich abends 8 Uhr: Rosenkranz, Samstag um 6 Uhr mit Segen. Freitag abend 8 Uhr: Kriegsbittandacht mit Aussetzung und Segen. Nächster Sonntag: Gottesdienst in Köndringen.

Evangelischer Gottesdienst in Teningen
Sonntag, den 9. Juli. 10 Uhr: Gottesdienst (Kollekte).

Evangelischer Gottesdienst in Köndringen
Sonntag, den 9. Juli 1944. 10.30 Uhr: Kindergottesdienst; 15 Uhr: Gedächtnisfeier (Kollekte).

Kath. Gottesdienst in Endingen (St. Peter)
Samstag: Beicht 1.30 Uhr: Knaben, 2.30 Uhr: Mädchen; 5 u. 7.30 Uhr. Um 5 u. 7.30 Uhr wird ein Pater im Beichtstuhl aushelfen. Sonntag: 5.30 Uhr: Beicht; 6 Uhr: hl. Messe mit hl. Kommunion; 6.45 Uhr: Frühmesse mit hl. Kommunion; 9.30 Uhr: Festgottesdienst aus Anlaß des goldenen Priesterjubiläums von Hochw. Herrn Pfarrer Weber. Lev. Hochamt mit Festpredigt u. hl. Kommunion; 8 Uhr (abends): Priesterfeierstunde mit Predigt u. Segen. Montag: 1. Opfer u. Messe f. Otto Neukum. Dienstag: B. Jahrt. S. Amt f. Franz Merkle u. Adolf Koch. Mittwoch u. Freitag ist Schülergottesdienst. Mittwoch: 3. Opfer (hl. Messe) f. Crescentia Wagner. Donnerstag: B. Jahrt. S. Amt f. Max Kobel. Freitag: B. hl. Messe f. den vermißten Soldaten Lorenz Rombach. Samstag: Von der Belegschaft best. S. Amt f. Aloys Eisenmann.

Wallfahrtskirche
Samstag: 5 u. 7.30 Uhr: Beicht; 8.15 Uhr: Priestersamstagandacht mit Predigt und Segen. Sonntag: 5.45 Uhr: Beicht; 6.25 Uhr: hl. Kommunion; 8 Uhr: Deutsche Singmesse mit gem. hl. Kommunion sämtlicher Schulkinder (keine Predigt); 3.30 Uhr: Feier des goldenen 3. Ordensjubiläums des H. H. Pfarrer Weber mit Predigt und Segen. Montag: 6.30 Uhr: Feierliches Dankamt des H. H. Jubilars zur Mutter Gottes; best. hl. Messe zu den Winzerpatronen Goar und Urbanus. Dienstag: best. Jahrtagmesse für Franz und Josefine Mießmer u. deren vermißten Sohn Franz. Mittwoch: best. Seelenamt für alle Gefallenen der Pfarrgemeinde. Donnerstag: best. hl. Messe für den vermißten Eugen Schneider; 8.15 Uhr: hl. Stunde. Freitag: best. Jahrtagsseelenamt für Ernst Kurrus und dessen gef. Sohn Karl. Samstag: von den Schulkameraden best. Amt für Eleonore Biechele. Mo., Do., u. Sa. 8 Uhr: Wallfgd.

Evangelischer Gottesdienst in Endingen
Sonntag, 9. Juli 1944. 10 Uhr: Predigtgottesdienst (Kollekte); 11 Uhr: Kindergottesdienst.

Kath. Gottesdienst in Forchheim
Sonntag: 7.30, 10, 1 Uhr. Mo.: Karl Merz. Di.: Martin Maier. Mi.: Ida Weinmann. Do.: Otto Binder. Fr.: Frz. Anton Gerber. Sa.: Frz. H. Foos.

Breisgauer Nachrichten

Erscheinungsweise: täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: monatlich frei Haus 1.85 RM einschließl. Botenlohn, durch die Post 1.70 RM zuzügl. Postzustellgeld. - Einzelpreis je Stück 10 Rpf. Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung od. auf Rückzahlung des Bezugspreises

Heimatzeitung für den Kreis Emmendingen
Beilagen: „Ratgeber des Landmanns" und „Breisgauer Sonntagsblatt"
Draht-Anschrift: Dölter Emmendingen / Fernsprecher 303 / Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Straße 11

Anzeigen: Grundpreis für die 22 mm breite, 1 mm hohe Anzeigenzeile oder deren Raum 4,5 Rpf; einspaltige Kleinanzeigen 3 Rpf; für die 68 mm breite, 1 mm hohe Zeile im Textteil oder deren Raum 20 Reichspfennig. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß. Postscheckkonto Nr. 7382 Karlsruhe. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 16 gültig

Nr. 159 | **Emmendingen, Montag, 10. Juli 1944** | **79. Jahrgang**

Forderung der Stunde:

Totaler Kriegseinsatz der ganzen Nation

Mobilisierung aller Kraftreserven / „Wir wissen, daß wir alle Chancen zum Sieg in unseren Händen halten" / Dr. Goebbels sprach vor 200 000 Volksgenossen

Reichsminister Dr. Goebbels sprach am Freitagabend auf einer Massenkundgebung in einer Gauhauptstadt im Osten des Reiches. Seine von fester Sicherheit und Siegeszuversicht getragenen Ausführungen in diesem entscheidenden Stadium des Krieges um unser nationales Leben wurden von den Massen, die sich zu über 200 000 in den Hallen und Sälen der Stadt sowie auf den Plätzen der durch Drahtfunk angeschlossenen Kreisstädte versammelt hatten, mit begeisterter Zustimmung aufgenommen.

Dr. Goebbels kennzeichnete diesen Krieg als eine einmalige historische Auseinandersetzung, die nicht mit vergangenen Kriegen verglichen werden könne. Während früher um den Besitz einer Provinz, um strategische Grenzen oder wirtschaftliche Interessen gekämpft wurde, gehe es heute um Sein oder Nichtsein der Nation.

Sowohl unsere bolschewistischen als auch unsere plutokratisch-kapitalistischen Gegner haben sich zu einer widernatürlichen Koalition zusammengeschlossen, um mit Hilfe ihrer Menschenmassen und ihrer materiellen Hilfsmittel das deutsche Volk, seine Anschauungswelt, sein soziales und wirtschaftliches Lebensgefüge sowie seine Art zu leben mit Stumpf und Stiel auszurotten.

Wir müssen uns also klar darüber sein, daß es am Ende dieses Krieges, wie der Führer schon in seiner Proklamation zum 30. Januar des vergangenen Jahres erklärte, nur Ueberlebende und Vernichtete geben wird. Darum kann auch gar kein Zweifel darüber bestehen, daß wir uns mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln dem Feind entgegenwerfen müssen, bis wir den Sieg in Händen haben.

In diesem Stadium der Entwicklung, da der Feind seinen Generalansturm auf Europa begonnen hat, so erklärte Dr. Goebbels, sei die Forderung der Stunde ein totaler Kriegseinsatz jedes einzelnen und der gesamten Nation mit allen materiellen und seelischen Reserven, die ihnen zur Verfügung stehen. Das deutsche Volk befinde sich in der Gefahr:

Also müsse sich jeder einzelne Volksgenosse in seinem Tun und Lassen, in seiner Arbeit und in seinem Kampf so verhalten, als befände er sich auch selbst in Lebensgefahr. Wenn so viele Millionen Volksgenossen an der Front und in der Heimat die Forderungen des totalen Krieges widerspruchslos und mit uneingeschränkter persönlicher Einsatzbereitschaft erfüllten, so befänden sich in weiten Teilen der bisher vom feindlichen Luftterror verschonten Gebiete unseres Reiches noch sehr erhebliche Kraftreserven. Sie müßten jetzt den vereinten Anstrengungen des ganzen deutschen Volkes an der Front und in der kämpfenden Heimat hinzugefügt werden, um damit den letzten Teil des Weges zum Siege möglich zu machen.

Dr. Gobbels forderte, daß jeder Deutsche den weit reduzierten Lebensstandard in den Notgebieten zum Maßstab seiner eigenen Lebensführung mache. Alles, so erklärte Dr. Goebbels, worauf wir jetzt freiwillig verzichten, wird uns nach dem Sieg in überreichem Maße zur Verfügung stehen. Was wir aber aus Egoismus und Bequemlichkeit jetzt nicht aufgeben wollen, könnte unseren Sieg gefährden, und es würde für immer verloren sein, wenn es uns nicht gelänge, diesen Krieg erfolgreich zu bestehen.

Dr. Goebbels ging dann auf die gegenwärtige politische und militärische Lage ein. Unter stürmischer Zustimmung der Massen erklärte der Minister, daß er ganz offen sprechen könne, da er unser Volk stark genug halte, die Wahrheit zu vertragen. Wir hätten den Generalansturm unserer Feinde von West und Ost für diesen Sommer erwartet. Selbstverständlich hätten wir dabei auch ihre auf vielen Gebieten in Erscheinung tretende materielle Ueberlegenheit mit in Rechnung gestellt. Wir waren uns deshalb auch im klaren darüber, daß es dabei nicht ohne schwere Belastungen und ernste Prüfungen abgehen würde. Alle großen Entscheidungen in der Geschichte sind einer feindlichen Ueberlegenheit an Menschen und Material in jahre- und manchmal jahrzehntelangen Kriegen abgerungen worden. Aber in den großen geschichtlichen Auseinandersetzungen gibt immer neben der Quantität die Qualität und neben den materiellen Hilfsmitteln die bessere Idee und die höhere politische Moral den Ausschlag. Der politische Glaube eines Volkes an seine irdische Sendung und sein unbeugsamer Wille, koste es was es wolle, einen Krieg nur mit dem Sieg zu beenden, sei für solche Auseinandersetzungen ebenso wichtig wie die Zahl der Waffen oder Menschen.

Wir müssen also, so erklärte Dr. Goebbels, in der jetzigen Phase des Krieges nicht nur alle materiellen Kräfte mobilisieren. Wir müssen nicht nur unseren Soldaten noch zahlreichere und noch bessere Waffen zur Verfügung stellen, wir müssen auch die ganze Kraft unseres Herzen aufbieten, um die noch vor uns liegenden schweren Belastungen zu bestehen und dürfen nicht einen Augenblick am Sieg der Berechtigkeit unserer Sache zweifeln.

Auf die Lage an den Fronten selbst eingehend, erörterte Dr. Goebbels ausführlich das

Thema der Invasion

deren bisheriger Verlauf die Erwartungen bestätigt habe, die wir sowohl in unsere Befestigungsanlagen als auch in die Kampfkraft unserer Soldaten, die sie verteidigen, gesetzt hätten. Unter ungeheuren Opfern an Menschen und Material sei es den Anglo-Amerikanern lediglich gelungen, auf einem schmalen Zipfel des westeuropäischen Kontinents Fuß zu fassen.

Die eigentliche Entscheidungsschlacht im Westen stehe noch bevor.

Der Gegner habe in den Kämpfen, die hinter ihm lägen, die ungeheure materielle und seelische Schlagkraft unserer Wehrmacht und den Geist, der jeden einzelnen deutschen Soldaten erfülle, zur Genüge kennengelernt. Den Kampf um die Hafenfestung Cherbourg nannte Dr. Goebbels ein Heidenlied unserer Militärgeschichte.

„Hier haben die Besatzungen unserer Bunkeranlagen, die nicht nur bis zur letzten Patrone, sondern bis zum letzten Blutstropfen kämpften, bewiesen, daß der Begriff Kapitulation in ihrem Sprachschatz nicht existiert. Das ist der männlich-soldatische Geist, der heute in diesem Kriege das ganze deutsche Volk an der Front und in der Heimat beseelen muß."

Auch die augenblicklich

schweren Belastungen an der Ostfront

behandelte Dr. Goebbels mit der gleichen realistischen Offenheit und Freimütigkeit. Es könne kein Zweifel darüber bestehen, daß unsere Soldaten an der Ostfront gegenwärtig Uebermenschliches leisten müßten, um den Ansturm der bolschewistischen Panzerarmee aufzuhalten. Jetzt, da der Bolschewismus an der Schwelle Europas stehe, erwiesen sich die Vorteile unserer einstmals weiträumigen Kriegführung im Osten, die es uns bis heute immer noch ermöglicht habe, den zur Verfügung stehenden Raum gegen die feindliche Ueberlegenheit als Waffe ins Feld zu führen, ohne daß damit eine Gefahr für das Reich selbst gegeben sei.

Eingehend setzte sich Dr. Goebbels sodann mit den Problemen auseinander, die uns der

Luftkrieg

auferlegt. Die Prüfung und Verluste, die der feindliche Luftterror für unsere Zivilbevölkerung in der Heimat mit sich gebracht habe und noch mit sich bringe, wurden von Dr. Goebbels ohne Einschränkung zugegeben. Dennoch sei dem Feind sein satanisches Vorhaben, die Kriegsmoral des deutschen Volkes durch rücksichtslosesten Terror zu brechen, in keiner Weise gelungen. Daß er die deutsche Rüstungsproduktion in ihrer Aufwärtsentwicklung nicht zu behindern vermochte, ja daß diese gegenwärtig auf Hochtouren laufen und ständig steigende Ergebnisse erziele, beginne der Feind selbst allmählich einzusehen.

Im übrigen aber, so stellte Dr. Goebbels unter stärkstem Beifall der Versammelten fest, ist der Luftkrieg seit einigen Wochen wieder zweiseitig geworden. Wir haben damals nach den schweren Angriffen auf die Reichshauptstadt vom 22. und 23. November erklärt: „Es wird die Stunde kommen, da wir das den Engländern heimzahlen werden". Am anderen Tage hat die Londoner Presse die höhnische Frage gestellt, ob die neue, von uns angekündigte Waffe etwa im Propagandaministerium statt im Rüstungsministerium erfunden wäre. Ich glaube nicht, daß die Engländer die gleiche Frage stellen werden, wenn heute für die nahe Zukunft weitere und schwerere Vergeltungswaffen angekündigt werden (Die Begeisterung der Massen kommt bei diesen Ausführungen in nichtendenwollendem stürmischem Beifall zum Ausdruck).

Inzwischen fliegen die „V. 1"-Geschosse weiter über den Kanal. Die langatmige Unterhauserklärung Churchills vom vergangenen Donnerstag beweise nicht mehr und nicht weniger, als daß „V. 1" heute, wie Churchill wörtlich zugegeben habe für England zu einem dauernden, sehr ernsten Problem geworden ist.

Der Minister widmete sodann den heuchlerischen Bemühungen der Engländer, an das Weltgewissen zu appelieren, eine treffende Bemerkung. „Diese Luftverbrecher", sagte er, „die sich noch vor kurzem nicht genug rühmen konnten, wie sie die deutschen Städte in Schutt und Asche legten, (stürmische Pfui-Rufe), die ihren fliegenden Besatzungen Namen wie „Murder Incorporated" und ihren Bomben den Namen „Wohnblockknacker" gaben (erneut Pfui-Rufe), ausgerechnet sie fangen jetzt an, die Humanitätsleier zu stimmen. Das haben wir erwartet. Aber man soll nicht glauben, daß wir oder die Weltöffentlichkeit darauf hereinfielen. Wir haben damals vorausgesagt: Es wird eine Vergeltung kommen, und kommt sie, dann wird in Deutschland nicht eine Träne vergossen werden (stürmische Zustimmung).

Die Vergeltung gegen England könne, ohne ihre sofortigen Auswirkungen durch Illusionen zu überschätzen, auf die Dauer nicht ohne tiefgreifenden Einfluß auf das gesamte öffentliche Leben in

Schwere Kämpfe in der Normandie

In Italien verlustreich abgewiesen — Sowjetische Durchbruchsversuche bei Kowel gescheitert

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 9. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Normandie trat der Feind nun auch gegen den vorspringenden Frontabschnitt nördlich Caen auf breiter Front mit starken Infanterie- und Panzerkräften zum Großangriff an. In den schweren Kämpfen, die im Laufe des Tages immer mehr an Heftigkeit zunahmen, hatte der Gegner besonders hohe blutige Verluste. Es gelang ihm schließlich nach Einsatz neuer Kräfte, nordöstlich und nordwestlich Caen in unsere Stellungen einzudringen. Auch beiderseits der Straße Caumont-Caen führte der Feind nach heftiger Feuervorbereitung starke Angriffe, in denen er örtliche inzwischen abgeriegelte Einbrüche erzielen konnte.

Zwischen Vire und Taute wurde während des ganzen Tages erbittert gekämpft, unter schweren Verluste gelang es dem Feind, hier seinen Brückenkopf über die Vire nach Südwesten zu erweitern. Die Kämpfe sind auch hier noch in vollem Gange. Nordwestlich Le Plessis und südwestlich La Haye du Puits griff der Gegner wiederholt vergeblich an.

Im französischen Raum wurden 198 Terroristen im Kampf niedergemacht.

Durch Kampfmittel der Kriegsmarine wurden im Seegebiet der Invasionsfront wiederum ein Kreuzer und ein Zerstörer sowie mehrere weitere Schiffe torpediert. Ein feindliches Flugzeug wurde abgeschossen.

Schweres Vergeltungsfeuer liegt weiterhin auf London und seinen Außenbezirken.

In Italien setzte der Feind seine Angriffe mit besonderer Wucht an der Ligurischen Küste bei Volterra, nordwestlich Siena und an der Adriatischen Küste fort. Er wurde jedoch nach schwersten Kämpfen bis auf geringe örtliche Einbrüche verlustreich abgewiesen.

In den harten Abwehrkämpfen der letzten Woche im westlichen Küstenabschnitt hat sich eine in ihrer Mehrheit aus turkestanischen Freiwilligen bestehende Infanteriedivision mit ihrem deutschen Rahmenpersonal hervorragend bewährt.

Im Osten nahm im Raum von Kowel die Wucht der feindlichen Angriffe zu. Die von zahlreichen Panzern und Schlachtfliegern unterstützten Durchbruchsversuche wurden unter Abschuß einer größeren Anzahl feindlicher Panzer vereitelt.

Im Mittelabschnitt der Ostfront hat sich die Abwehrschlacht in den Raum westlich der Landgert. Beiderseits Baranowicze setzten unsere get. Beiderseits Buranowicze setzten unsere Truppen den mit überlegenen Infanterie- und Panzerkräften angreifenden Sowjets zähen Widerstand entgegen. Im Verlaufe hartnäckiger Kämpfe um Lida ging der Ort verloren.

Die Besatzung von Wilna wies wiederholte, vno Panzern unterstützte Angriffe der Bolschewisten ab. Nordwestlich Wilna wurden vordringende feindlichste Kräfte aufgefangen.

An der Front zwischen Dünaburg und Polozk führte der Feind infolge der an den Vortagen erlittenen hohen Verluste nur örtliche Angriffe, die abgewiesen wurden.

Bei den Kämpfen der letzten Tage im Abschnitt des Narocz-Sees hat sich das Heerespionierbataillon (mot.) 505 unter Führung von Hauptmann Wolf durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet.

In der vergangenen Nacht belegten deutsche Kampfgeschwader die Bahnhöfe Korosten, Sarny, Rowno und Glewsk mit zahlreichen Spreng- und Brandbomben.

Ein starker nordamerikanischer Bomberverband griff gestern vormittag Außenbezirke der Stadt Wien an. Es entstanden Gebäudeschäden und Personenverluste.

Deutsche und ungarische Luftverteidigungskräfte vernichteten 30 feindliche Flugzeuge, darunter 25 viermotorige Bomber.

In der Nacht warfen einzelne britische Flugzeuge Bomben im rheinisch-westfälischen Gebiet.

Unterseeboote versenkten zwei Schiffe mit 11 000 BRT.

Schlacht in der Normandie. Durch enge, von alten Hecken und Bäumen eingesäumte Hohlwege treten die Grenadiere neben den unterstützenden „Panthern" zum Gegenstoß an.
PK-Aufnahme: ʃʃ-Kriegsberichter Merz (Wb.)